

21. Jahrgang

Die französische Kammer hat in der Nacht zum Sonntag gegen 2½ Uhr morgens den Beschlentwurf über die Ratifikation des Youngplans mit 527 gegen 88 Stimmen angenommen. Dagegen stimmte ein Teil der Ultrazentralkameren Marin. Die Sozialisten stimmten für die Ratifikation. Der Youngplan tritt nunmehr in Kraft, sobald ihn noch eine der anderen Gläubigermächte angenommen hat.

Kabinett Glawet in Polen

Oberst Prytor und Justizminister Car kehren wieder — Das Parlament nach Hause geschickt

Nach mehr als zweimonatiger Krise und den missglückten Versuchen Symonowitsch und Jan Pilsudskis hat am Sonnabend der Führer des Regierungsbündes und ehemalige Verfechter der Diktatur Pilsudski, Oberst Glawet, ein Kabinett gebildet, das bis auf das Justizministerium dieselben Minister enthält wie das letzte Kabinett Dardel. Das Justizministerium hat neuerdings der Rechtsanwältin Car, der Justizminister aus dem Kabinett Dardel und verlässliche Verfasser der Pressegesetze, wieder übernommen. Dardel verfassungswidrig scheint die neuerliche Betrauung des Obersten Prytors mit dem Arbeitsministerium zu sein, da ihm bekanntlich vom Sejm das Misstrauensvotum ausgesprochen worden war.

Das Kabinett Glawet, das nach der Schließung der parlamentarischen Session des Sejm durch den Staatspräsidenten, die nach am Sonnabendnachmittag erfolgte, gebildet wurde, scheint wiederum den verhängnisvollen Kurs der „Karten Hand“, d. h. der offenen Diktatur, verfolgen zu wollen. Der „Robotnik“ nennt es ein „Kabinett des Kampfes mit der WPS, der Demokratie, der Verfassung und dem Sejm“. Die vorhergegangenen Betrauungen Symonowitsch und Jan Pilsudskis mit der Arbeitsministerium wurden in Warschau als Scheinmandat der Pilsudskis angesehen, um über die Zeit der parlamentarischen Session hinwegzukommen und dann um so freiere Hand zu haben. Als bezeichnend dafür hält man die Schnelligkeit, mit der das Kabinett Glawet gebildet wurde im Vergleich mit den jetztrübenden angeblichen Schwierigkeiten Symonowitsch und Jan Pilsudskis.

Schlägerei im Sejm

Aber erst nach Schluß der Sitzung, die wider aller Erwartung vollkommen ruhig verlief

Die mit so großer Spannung erwartete Sonnabend-Sitzung des Sejm verlief wider Erwartung vollkommen ruhig, obwohl die Regierung noch nicht gebildet war. Die Regierungsabgeordneten, die noch bis kurz vor der Sitzung die Absicht hatten, es unter Anwendung von Gewaltmitteln zu keiner Sitzung kommen zu lassen und zu diesem Zwecke den Eingang zur Marktsaaltribüne besetzt hielten, änderten plötzlich in letzter Minute ihre Absicht und begaben sich in aller Ruhe in den Saal, wo sie auch an der darauffolgenden Abstimmung über die Änderungsanträge des Senats teilnahmen.

Erst nach Schluß der Sitzung versuchten die Regierungsabgeordneten, ihr Mißfallen zu äußern.

Ohne jeden Grund überfiel nämlich der Regierungsabgeordnete Dobranski den Führer der Nationaldemokraten, Mybarki.

und verurteilte ihn von hinten einen Schlag gegen den Kopf, worauf es zu einer Schlägerei zwischen Regierungs- und nationaldemokratischen Abgeordneten kam. Dabei kamen die auch von den Regierungsabgeordneten mitgebrachten „Infrumente“, wie Stöcke, Gummiknüppel usw. zum Vorschein. Gleich nach der Sitzung wurde die Niederlegung der Waffen durch Jan Pilsudski bekannt und einige Stunden später die Ernennung Glawets, sowie die Schließung der Parlamentssession durch den Staatspräsidenten.

In Warschau fanden den ganzen Sonntag über große Straßendemonstrationen gegen das Kabinett Glawet statt. Es kam wiederholt zu Zusammenstößen mit der Polizei, ohne daß jedoch Blutvergießen zu verzeichnen gewesen wäre. Die Demonstrationen dauerten bis in die späten Abendstunden.

Demonstrationsverbot in Preußen aufgehoben

Da die politische Lage ein allgemeines Verbot von Versammlungen und Umzügen unter freiem Himmel zur Abwehr kritischer Gefahren für die öffentliche Sicherheit zur Zeit nicht mehr erforderlich erscheinen läßt und die Polizei-

behörden — neben den nach dem neuen Republikstiftungsgesetz gegebenen Möglichkeiten — gemäß Artikel 123, Abs. 2 der Reichsverfassung im Einzelfalle Maßnahmen zu treffen in der Lage sind, hat der preussische Minister des Innern seine Verbotserlassung vom 16. Januar 1930 jetzt aufgehoben.

Auch der letzte Versuch mit Frankreich gescheitert

Die Auslegung der Völkerverbünd-Sanktionen durch England fand keine Gegenliebe

Die Versuche auf der Plattenkonferenz, eine Auslegung der Sanktionsklausel des Völkerverbündes zu finden, die den französischen Wünschen nach erhöhter Sicherung Rechnung trägt, sind als erledigt zu betrachten. Die Experten haben Macdonald wissen lassen, daß sie ohne neue Instruktionen außerstande seien, die englischen und französischen Auffassungen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Da man andererseits in Konferenzkreisen nach dem Scheitern aller übrigen Versuche in dem Artikel 16 des Völkerverbündes die letzte Möglichkeit erblickt hatte, eine den französischen Wünschen nach Sicherheit entgegenkommende Formel zu finden, befindet sich die Konferenz in der schwersten aller bisherigen Krisen.

Macdonald hat für heute eine Sitzung der Hauptbelegierten einberufen, um die gegenwärtige Lage der Konferenz erörtern zu lassen. Die Aussichten für das Zustandekommen gemeinsamer Abmachungen zwischen sämtlichen fünf Mächten sind inzwischen auf Null gesunken. Von englischer Seite werden immerhin noch flüchtige Versuche gemacht, die Erörterungen in Gang zu halten.

Blutige Unruhen in Nordfrankreich

Kommunistenüberfall auf eine sozialistische Friedenskundgebung — Etwa 20 Personen verletzt

Kommunisten haben am Sonntag in dem nordfranzösischen Industriestadt Lens eine Reihe blutiger Zwischenfälle provoziert. Der sozialistische Gewerkschaftsbund (C.G.T.) hatte eine große Friedenskundgebung unter Führung Paul Boncompis organisiert. Schon als die Versammlungsteilnehmer mit Musik und Fahnen nach dem Gewerkschaftshaus zogen, begannen die Kommunisten ihre Gegenaktionen. An zahlreichen Stellen, die der Zug passieren mußte, hatten die Kommunisten in den offenen Fenstern der Häuser ihre Anhänger, Trommler und Pfeiferschöre aufgestellt, die ein ohrenbetäubendes Konzert anstimmten.

Als der Demonstrationzug vor dem Versammlungsort eintraf, traten einige hundert Kommunisten, mit Stöcken und Steinen bewaffnet, zu einem regelrechten Sturmangriff an. Die dünnbesetzten Polizeikolonnen wurden überrollt und die ersten Reihen des in die Enge gedrängten sozialistischen Zuges auseinander gesprengt. Der Abgeordnete Paul Boncompis selbst erhielt einige schwere Schläge mit einem Knüttel. Als ein Kommunist einen gefessigten Polizeibeamten mit einem Ziegelstein zu erschlagen drohte, griff ein Kamerad des Bedrohten zum Revolver und gab mehrere Schüsse ab. Der kommunistische Angreifer erhielt einen lebensgefährlichen Schlag in die linke Schläfe, ein anderer wurde von einem Überläufer am Bein verletzt, das sofort amputiert werden mußte. 15 Kommunisten wurden durch Revolver- und Stöckschläge verletzt. Außerdem erhielt ein unbestimmter Zuschauer einen schweren Brustschuß, während ein zweiter beim Ausbruch der Zusammenstöße vor Aufregung von einem Dach stürzte und beide Beine brach.

Bei den Nachwahlen zur französischen Kammer, die am Sonntag in vier Wahlkreisen stattfanden, hatte die französische sozialistische Partei einen sensationellen Erfolg zu ver-

Ermächtigungsgesetz für den Reichspräsidenten

Wie sich das Bürgerturn mißbrauchen läßt — Die Sozialdemokratie geht an den Staatsgerichtshof

Der Thüringische Landtag nahm am Sonnabend in der Schlussabstimmung mit 28 Stimmen der Rechtsparteien gegen 25 Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten das Ermächtigungsgesetz an. Das Ermächtigungsgesetz sieht vor, daß bis zum 30. September 1930 die Regierung Behörden aufheben, neue errichten und die Zusammenlegung von Behörden vornehmen kann. Ferner kann sie mit Hilfe des Gesetzes die Gemeinde-, Reichs- und Landesverwaltungsordnung abändern, das Verfahren in Verwaltungssachen, das Verwaltungsgerichtsverfahren, insbesondere den Rechtsmittelweg abändern, die kommunale Polizei verstaatlichen und Beamte nach Belieben abbauen.

Die Sozialdemokratie erklärte, gegen das Gesetz zu stimmen, weil es nur zu dem Zweck gemacht wurde,

um die lästige sozialdemokratische Opposition bei Gesetzesänderungen auszuschalten.

weil nach Aussage des Landtagsführers Böser das Ermächtigungsgesetz eine Vertrauenssache ist und die Regierung das Vertrauen nicht verliere und weil durch das Ermächtigungsgesetz nur republikanische Beamte, Anwärter und Angestellte abgebaut werden sollen. Ferner soll mit Hilfe des Ermächtigungsgesetzes ein Gehaltsabbau, vorwiegend aber ein weiterer Abbau der Schule und der sozialen Aufgaben erfolgen. Die sozialdemokratische Fraktion lehnt das Gesetz auch deshalb ab, weil es ihrer Meinung nach verfassungswidrig ist. Sie ließ durch ihren Sprecher erklären, daß sie alle Wege beschreiten wird, um die Ungeheuerlichkeit des Gesetzes nachzuweisen. Wie wir hören, wird sie wegen der öffentlichen Verletzung der Artikel 5 und 18 der Reichsverfassung, die durch die Verletzung des nur mit einfacher Mehrheit angenommenen Gesetzes erfolgt, sowohl den Staatsgerichtshof für Thüringen als auch den Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich anrufen.

zeichnen. In zwei Wahlkreisen, Drenx und Bergerac, wurden die sozialistischen Kandidaten mit überwältigender Mehrheit gewählt.

Politischer Zusammenstoß in Oesterreich

In Hirtzenberg bewarfen Heimwehrleute am Sonntagabend des Weges kommende republikanische Schußbündler mit Bierflaschen und gaben mehrere Schüsse auf sie ab. Sechs Personen, darunter ein Polizeibeamter und zwei Arbeiterkameraden, wurden verletzt. Die Gendarmen jagten schließlich einen Rordum um die Raufbolde und zwang sie, geschlossen in Autos abzufahren.

Kommunistischer Überfall auf Kirchenanhänger

Mit schweren Messerstichen ins Krankenhaus

In Duisburg hatten die Kirchenbehörden in der Nacht zum Sonntag gegen die Beschimpfung der Kirchen durch Kommunisten einen Selbstschutz organisiert. Als sich in Duisburg-Meiderich mehrere Angehörige dieses Selbstschutzes von einer Kirche entfernten und die Wege einem einzigen Mann überlassen hatten, schritten mehrere Kommunisten zu einem Überfall auf das kirchliche Gebäude. Der allein stehende Pfarrer des Selbstschutzes wurde durch mehrere Messerstiche schwer verletzt und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden. Noch in der Nacht wurden unter dem Verdacht der Täterschaft fünf Kommunisten verhaftet. Zwei wurden nach ihrer Vernehmung auf freien Fuß gesetzt. Die übrigen wurden in Haft behalten.

Eineinhalb Jahre Festsitzung für einen Redakteur. Vor dem vierten Strafsenat des Reichsgerichts hatte sich am Sonnabend der 27 Jahre alte Schriftleiter Volkweber aus Köln wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu verantworten. Der vierte Strafsenat verurteilte Volkweber zu 1 Jahr 6 Monaten Festsitzung.

Partielle Sonnenfinsternis

Von G. Steffan

Diesen Monat habe ich — Spatz beiseite! — den vierteljährlichen Mietzins pünktlich bezahlt. Andererseits muß ich zugeben: die Schuld für unbefriedigende Elektrifizierungsrechnungen wächst ins Ungemessene. Ich war schon drei Monate im Rückstand. Immerhin gaben ich und meine Frau uns der Hoffnung hin, man werde das Licht bis zur nächsten Gehaltsauszahlung nicht ausschalten.

Zufällig ging bis zum 29. alles großartig. Aber am 30., gerade am Vorabend der Auszahlung, trat die Katastrophe ein: es erschien ein Beauftragter der Elektrifizierungsgesellschaft und verlangte, ich möge ganze vier Rechnungen berappen. „Morgen bezahle ich alles“, versuchte ich ihn zu überreden. „Morgen bekomme ich mein Gehalt und werde alles ordnen beim Haus!“

Nichtsdestoweniger zeigte sich der Beauftragte unbefugsam: „In diesem Falle bleibt nichts anderes übrig, als die Leitung abzuschneiden. Eine einfache Geschichte. Wenn wir kein Geld erhalten, müssen wir den Strom ausschalten. Das reicht sich sogar...“ Er lächelte vor Vergnügen über den vermeintlich prächtigen Witz. Gleich darauf aber legte er sein Gesicht wieder in amtlich strenge Falten. Er entnahm seiner Tasche irgendwelche fürchterlichen Instrumente und fragte stockfisch: „Das heißt also, Sie wollen nicht zahlen?“

„Zurur Freund“, machte ich, einen letzten Versuch, „verleihen Sie sich in meine Lage: ich muß heute abend einen wichtigen Bericht abgeben, und morgen hab' ich Gäste. Wie soll ich da ohne elektrisches Licht auskommen? Urteilen Sie selbst! Ehrenwort! Ich will ein Schuß sein: morgen kriegen Sie Geld, gleich in der Frühe. Wenn Sie wünschen, gebe ich es Ihnen schriftlich, mein Laubchen!“

„Verleihen Sie sich in meine Lage: meine Pflicht ist es, zum Laube zu schreiben. Also, was ist los? Zahlen Sie, oder zahlen Sie nicht? Also nicht. Wollen Sie mir gefälligst eine Leiter borgen, damit ich den Draht durchschneiden kann...“ Dabei hantelte er geschäftig mit seinen Instrumenten. „Leitern führe ich nicht“, verzogte ich mit Festigkeit. „Ich bin nicht verpflichtet, Feuerentwürfen auf Lager zu halten.“

„Dann darf ich vielleicht um einen Stuhl bitten?“ meinte der Beauftragte, ein Kompromiß jugend. „Auch einen Stuhl kann ich Ihnen leider nicht zur Verfügung stellen. Meine Stühle sind alle erstklassig. Wiener Fabrikat. Speziell zum Sitzen eingerichtet. Das wäre ja noch schöner, wolle da jeder fremde Mensch mit den Füßen darauf herumtrampeln und den Lad abwehen. Ich gebe Ihnen keinen Stuhl!“

„Geben Sie nicht vielleicht irgendeine Riste?“ bemerkte der Beamte. „Ich habe keine Riste“, bemerkte ich nach der Rede. Wo

sich ein feiner schwarzer Draht in schwindelnder Höhe — seinen Zangen unerreichbar — befand.

„Auch Risten bestre ich nicht. Weder Risten noch Körbe. Auch Rosten sind nicht da. Nichts Derartiges. Kommen Sie morgen; vielleicht gelingt es mir, bei einem Onkel eine Riste zu leihen. Kommen Sie morgen oder in nächster Zeit!“

„Vielleicht könnten Sie sich bei Nachbarn einen Stuhl ausborgen?“

„Das kann ich nicht zulassen, daß man fremde Möbel in meine Wohnung schleift. Heute ist es nur ein Stuhl, morgen bringt man gleich ein Klavier und schließlich die gesamte Wohnungseinrichtung. Ich erlaube es nicht.“

„Dann bleibt mir nichts anderes übrig, als den Draht im Treppenhause abzuschneiden.“ Sprachlos und begab sich zur Nachbarin Maria Tichonowna, einer gräßlichen Negare. Die gab ihm sogleich einen Stuhl; er durchschnitt mit tierischer Robheit den Draht und brachte Blumen an.

Abend kaufte ich Kerzen und ging bereits daran, die Elektrifizierungsgesellschaft zu verurteilen, meine Arbeit zu verrichten, als plötzlich meine Gattin mit echt weiblicher Reue über mich am Schalter zu schaffen machte. „Auf einmal rief sie aus: „Männchen, den! mal, das Licht brennt!“ Und wirklich, es brannte, als ob nichts vorgefallen wäre. Da pries ich die Elektrifizierungsgesellschaft und vertiefte mich in meine Arbeit. Schon nach wenigen Minuten lautete es draußen: „Ich drehe das Licht aus und öffne. Es war die Nachbarin Maria Tichonowna. Die Negare erlaubte sich mit heuchlerischer Freundschaft: „Sagen Sie, brennt es bei Ihnen?“

„Nein, Gott sei Dank... wir verspüren auch keinen Rauch.“ „Auch bei uns brennt es nicht.“ Der Beamte scheint irrtümlich auch mich abgefragt zu haben, wo ich doch die Rechnungen zwei Monate im Voraus beglichen habe.“

„Ach... Sie sprechen vom elektrischen Licht! Das ist tatsächlich unangenehm. So müssen Sie unschuldig leiden. Wenn der Beamte wiederkommt, um den Schaden wieder auszubessern, rufen Sie mich unter allen Umständen, damit ich ihm einen Stuhl borgen kann...“ Sie gehen schon? Nun, alles Gute! Verzeihen Sie, das ist nicht Ihr Hut, sondern der meiner Frau. Ja, es ist finster, man sieht nichts, warten Sie, ich dreh' sofort das Licht auf... und dann suchen wir Ihren Stuhl.“

Ich berührte den Schalter. Blendend helles Licht erstrahlte im Flur. Maria Tichonowna war nahe daran, die Blase zu kriegen. Seither grüße ich mich nicht mehr. Das ist ihre Sache. Ich habe immer gesagt, sie sei eine alte Negare.

Allerdings hat man mir das Licht schließlich abgeperrt. Nach zwei Monaten kamen sie mit einer eigenen Leiter und zerschmetterten den Draht.

Nur eines tröstet mich. Maria Tichonowna hat sich immer bei Kerzenbeleuchtung. Sie muß warten, bis ihre Reparatur an die Reihe kommt, und das hat noch gute Weile.

„Armer Columbus“

Stadttheater

Das ist eine seltsame Angelegenheit, deren parodistische Absichten der ahnungslose Zuhörer leichter und schneller durchschaut hätte, wäre nicht das dritte Bild an die erste Stelle gerückt worden. So ging die Sache höflich ernst los und kam dann kopfüber in ein komisches Fahrwasser.

Durchkomponiert wie eine Oper, angefangen wie eine Operette, in Wirklichkeit keines von beiden, nennt sich dieser „Arme Columbus“ die Vorgeschichte einer Entdeckung. Gezeigt werden soll am Beispiel des ersten Amerikafahrers, daß sich die Zeiten nicht geändert haben, d. h. daß ein weitblickender Geist heute noch genau so schwer um die Durchführung seiner Absichten ringen muß wie anno 1491. Den Verfasser Arthur Zweiniger (Text) und Erwin Dressel (Musik) schwebte somit eine „neuschalische Oper“ vor und mit diesem Ausblick gehen sie ans Werk. Sie gebärden sich zwar äußerst gewichtig und dadurch wird die Sache in bedenklich; es wird nämlich dem Zuhörer etwas vorgeführt, was gar nicht vorhanden ist: nämlich Kunst. Denn beiden, Zweiniger wie Dressel, fehlt es an der nötigen geistigen Überlegenheit. Sie haben, um mit Kaiser zu sprechen, weder Mut noch Kraft, „die alten Tafeln zu zerbrechen“. Sie machen sich nur etwas zurecht und tun das als geschickte Handwerker von durchaus solider Tradition; nun, da hätten sie schon getrost eine rechte und schlaue „Columbus“-Oper schreiben sollen, wie sie andere Epigonen auch nicht besser gemacht hätten. Doch sie wagten sich auf das gefährliche Gelände der parodistischen Oper vor und kamen dabei kläglich zu Fall.

Zweiniger, von Beruf Bildhauer, bringt die Texte, aber das Tanzgericht, das Stiefste, das Treppengerate, das einem Bert Brecht (als Lehmann eines anderen) doch in vielem prächtig gelang, fehlt hier vollkommen; alles schreibt groß und massiv einher, und so wird aus der beabsichtigten Parodie eine plumpe Verhöhnung.

Fast noch trauriger liegt der Fall bei Dressel. Er ist ein verpöterter Wunderknecht, schreift mit siebzehn Klavier, Schauspielmusiken, mit achtzehn den „Columbus“, mit neunzehn Kammermusik, mit zwanzig eine ausgearbeitete Symphonie in Des-Dur und hat nun schon wieder zwei weitere Opern komponiert. Dressels Musik, eben so wie der Zweinigerische Text für den Zweck zurecht gemacht, ist unverständlich und nachempfundener. Er komponiert frisch und herabst auf das noch ein mittlerer Kapellmeister vor zwanzig Jahren, nur daß er sich manchmal ein bißchen neudeutlich hantiert; doch er meint es nicht so schlimm. Er entlehnt bei Mozart, Wagner, Puccini, vor allem reichlich bei Wagner. Strauß.

Es lief noch glimpflich ab

Feuerwehr-Motorleiter durchstößt Straßenbahn

Drei Feuerwehrleute verletzt — Die Straßenbahn war unbesezt

Gestern Abend ereignete sich an der Gde Kassabücher Markt/Hauptbahnhof ein überaus schwerer Verkehrsunfall, der nur durch besonders günstige Umstände nicht das Ausmaß einer Katastrophe annahm. Die Feuerwehr wurde gegen 10 1/2 Uhr alarmiert, da in der Schillinggasse ein kleiner Bodenbrand ausgebrochen war. Die Motorleiter, die einige Meter über das Chassis hinausragt, fuhr auf dem Wege zur Brandstelle in einen vom Kassabücher Markt kommenden Straßenbahnwagen der Linie 1 hinein. Die Leiter durchdrang mit voller Wucht beide Fensterecken des Wagens und schob sich quer über die Spitze. Der Straßenbahnwagen war glücklicherweise leer. Sonst hätte der Zusammenstoß unübersehbare Folgen haben können.

Die Motorleiter wurde so schwer beschädigt, daß sie keine weitere Verwendung mehr finden kann. Drei Feuerwehrleute, die zur Mithilfe der Leiter gehörten, wurden verletzt und mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Eine große Menschenmenge hatte sich an dem Unfallort, der mit Glaspfannern der zertrümmerten Fensterecken übersät war, eingefunden und diskuterte über die Ursache und Wirkung des Zusammenstoßes. Der Sachschaden ist noch nicht genau ermittelt worden.

Was die Feuerwehr sagt

Die Feuerwehr gibt über den Unfall folgenden amtlichen Bericht heraus:

Auf einer Alarmsfahrt der Feuerwehr nach Schillinggasse Nr. 24 am Sonntag gegen 22.14 Uhr fuhr am Stadigraben-Gde Kassabücher Markt ein Straßenbahnwagen der Heubüder Linie mit der Autoleiter der Feuerwehr zusammen. Die vordere Autoleiter hatte bereits die Einmündung des Kassabücher Marktes in den Stadigraben passiert. Die Leiter fuhr unter andauerndem Säulen hinterher. Als sie die Einmündung des Kassabücher Marktes gleichfalls passieren wollte, fuhr plötzlich der Straßenbahnwagen vom Kassabücher Markt her in den Stadigraben hinein. Es war daher nicht mehr zu vermeiden, daß die Leiter mitten auf den Motorwagen des Straßenbahnzuges aufsaß. Bei dem Zusammenstoß drangen die über den Motor hinausragenden Leiterteile

tief in den Wagen hinein,

und die linke Vorderachse der Leiter stieß gegen den hinteren linken Teil des Straßenbahnwagens. Der Zusammenstoß war so stark, daß das linke Vorderrad der Leiter abbrach und die Spitze des linken Chassisträgers vollständig verbogen wurde. Auch die Leiterteile sind an der Spitze der Leiter zerstückelt, so daß die ganze Leiter unbrauchbar geworden

ist. Die Leiter mußte zur Hauptfeuerwache abgeschleppt werden. Der Straßenbahnwagen konnte mit eigener Kraft weiterfahren. Da der Straßenbahnwagen unbesezt war, sind Zivilpersonen glücklicherweise nicht verletzt worden. Von der Befahrung der Leiter erhielten Brandmeister Tolariski Verletzungen am Kopf und im Gesicht, der Oberfeuerwehrmann Beredl Brustquetschungen und der Feuerwehrmann Stalowski Verletzungen am Bein. Die verletzten Beamten wurden sofort ins Krankenhaus gefahren und dort untersucht, konnten aber bald wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden.

Das Feuer in der Schillinggasse war ein Bodenbrand, und zwar brannten auf dem Boden Lumpen. Das Feuer war bereits etwas weiter vorgeschritten, so daß auch noch einige Dachsparren und Bodenverkleidungen in Brand geraten waren. Das Feuer wurde mit einem C-Mohr gelöscht.

Die Schuldfrage noch nicht geklärt

Nach den Beobachtungen des diensttuenden Polizeibeamten hat sich der Unfall folgendermaßen ausgetragen:

Die beiden Feuerwehrautos fuhren in etwa 100 Meter Abstand zum Hauptplatz, fortwährend welfen hürbare Läutesignale abgehend. Der Führer des Motorwagens war im Begriff, vom Kassabücher Markt in den Stadigraben einzubiegen. Hinter der Häuserfront des Stadigrabens hielt er aber den Wagen, scheinbar in dem Augenblick, da er die Läutesignale des ersten Feuerwehrwagens hörte. Als dieser die Straßenkreuzung passiert hatte, fuhr der Straßenbahnführer langsam auf den Stadigraben zu. Das zweite Auto war zu der Zeit, da das erste Auto an der Gde Kassabücher Markt war, in der Höhe der Einmündung der St.-Elisabeth-Kirchengasse. Als der Motorwagen 3 bis 8 Meter auf den Stadigraben eingebogen war, hielt er an. Wahrscheinlich hat der Führer das Herannahen des zweiten Autos bemerkt. Das Feuerwehrauto war in diesem Augenblick 15 bis 20 Meter von der Straßenbahn entfernt. Das Auto fuhr mit unverminderter Geschwindigkeit unter Abgabe von Läutesignalen direkt auf die Straßenbahn zu. Im letzten Augenblick versuchte der Führer des Autos in den Kassabücher Markt einzubiegen. Der Zusammenstoß war aber nicht mehr zu vermeiden, da die Leiter vorn etwa drei Meter über das Fahrzeug hinausragt, so daß der Führer des Autos auch bei ganz geringer Fahrgeschwindigkeit nicht den Zusammenstoß hätte verhindern können. Das Feuerwehrauto ist ungefähr mit einer Geschwindigkeit von 30 bis 35 Kilometer gefahren. Das Straßenbahnauto war etwa 45 Minuten gesperrt. Das Auto wurde gegen 1.45 Uhr nachts von einem Auto der Elektrizitätswerke abgeschleppt. Die Schuldfrage ist noch nicht einwandfrei geklärt.

Der Klemmer / Von Ricardo

Aus der Strafkammer wird ein Seemann dem Gericht vorgeführt. Er ist polnischer Staatsangehöriger und verurteilt eine Strafe wegen Einbruchdiebstahls. Auch wegen Diebstahls ist er vorbestraft. Jetzt soll er sich wegen einer neuen Sache verantworten. Wieder ein Diebstahl, aber ein einfacher Diebstahl.

Daß die Menschen immer klauen müssen! 's doch ganz doll!

Was mag der nun wieder „abgeköpft“ haben? Na... einen Klemmer in der Absicht rechtswärtiger Anzeigung entgegen zu haben. Und ist dieser Tat hinreichend verdächtig. So heißt es im Eröffnungsbeschluss.

Einen Klemmer! Junge, Junge, einen Klemmer hast du geklaut? Na, das wird ja allerdings kosten!

Wie kann man bloß einen Klemmer klauen? Ein Klemmer ist doch ein Stück Individualität des Betrügers. Oder denken Sie, ein Klemmer sei eine Art Fotomobile oder gar ein Seemann? Nein, ein Klemmer — das ist, nun, ein Augenklapp, ein Nasenklammer, ein Fingerring!

Hat der Kerl doch einen Klemmer geklaut! Zu welchem Zweck eigentlich? Und gibt es die ruchlose Tat eigentlich an? Er sagt ja, er habe den Klemmer geklaut. Und er habe ihn verkauft. Jawohl, er hat die „Sore“, so nennt man Diebesgut, „verkauft“, also zu Geld gemacht.

Den Klemmer?

Natürlich! Warum soll man einen „seemann“ Klemmer nicht „verkauft“ können? In unserer Welt hat jedes Ding seinen Wert. Auch ein Nasenklammer!

50 Pfennige hat der „Seemann“, so nennt man arbeitslose Seelen, für den Klemmer bekommen.

Von wem?

Vom Althändler, manchmal auch „Schäfer“ genannt, erhält er die 50 Pfennige. Die Leute „schäfern“ (bezahlen) nicht viel. Nein, aber schließlich ist ein Klemmer ja auch keine „meiste“, kein gutes Geschäft. Na, also...

Wer kauft eigentlich so einen alten, wenn auch wenig getragenen Nasenklammer? Ich kann er mir nicht vorstellen, denn ein Klemmer ist doch — wie gesagt — ein Stück Individualität. Würden Sie sich beim Althändler ein Augenklapp kaufen? Komisch! Wann mag mal ein Käufer kommen, der den den Gläsern entsprechenden Augenfehler hat? Selbst! Man steht, auf wie lange Sicht ein ordentlicher Fehler seine Geschäfte einfallen muß. Oder ob auch ordentliche Althändler getragene Nasenklammer kaufen?

Der Angeklagte hat den Klemmer seinem Vogelmännchen geklaut. Er zeigt keine Spur von Reue, mithin muß er ein ganz verkorkter und gemeingefährlicher Dieb sein. Und die wichtigste und brennendste Frage, was er mit dem Erlös aus dem Diebstahl gemacht habe, beantwortete der abgeköpft die Mensch ohne Tränen in den Augen ganz gelassen dahin: er habe mit dem Erlös aus dem Diebstahl auszuführen angefangen. Ein — Nachtquartier bezahlt. Ein „Schnitz“, ein Bier, hat er sich „angemerkert“. Als ob der Kerl nicht im Freien oder unter einem Brickenbogen schlafen konnte, zumal wir so einen milden Winter hatten.

Er besaß kein Geld mehr und wurde in Anbetracht dieses menschenwürdigen Zustandes vom „Vogelmännchen“ auf die Strafe gesetzt. Als Sicherheit für ansehnlich größere Schulden behielt der „Vogelmännchen“ die Taschenlampe des Seemanns ein und verlangte, daß den Wertgegenstand vor Veräußerung der Schuld herauszugeben. Kurz entschlossen nahm der Angeklagte den Klemmer. Ob er ihn sich in die Tasche steckte oder vielleicht gar frech (Diebe sind manchmal so) auf die Nase setzte, weiß man nicht.

5 Tage „Kloppel-titt“ (Gefängnis) bekam der Dieb. fünf Tage. Je 10 (zehn) Pfennige ein Tag Gefängnis!

Die Verbrechen am Eigentum des Nächsten nehmen überhand. Für zehn Pfennige ein Tag Gefängnis. Das läßt

sich hören. Rechnen Sie mal aus, wieviel Tage die Verbrecher Sklave bekommen werden... Aber dort wird man wohl andere Maßstäbe nehmen, denn die Richter haben ja keine Nasenklammer geklaut.

Kreistag Danziger Höhe

Der Haushaltsplan für 1930 genehmigt — Landrat hing verlangt eine Aufwandsentschädigung

Am Sonnabend fand im Landratsamt ein Kreistag des Kreises Danziger Höhe statt, der über den Haushaltsplan für 1930 zu beschließen hatte. Der Haushaltsplan wurde mit 14:9 Stimmen genehmigt. Dafür stimmten die Bürgerlichen mit Einschluß des Zentrums und des Polen, dagegen die gesamte Linke.

Der Kreistagsabgeordnete Brill (Zog.) kritisierte den Haushaltsplan, der trüffelt sei. Insbesondere wandte er sich dagegen, daß der Betriebsfonds reduziert werden solle. Eine derartige Reduzierung würde stets auf Kosten der Armen und Kranken stattfinden. Das ganze Armenwesen im Kreise liegt schwer bariert. Ebenso ist es mit der Erwerbslosenunterstützung. Monate dauert es, bis die Erwerbslosen zu ihrem Gelde kommen.

Bei der Beratung des Haushaltsplanes der Wohnungsbauabgaben-Verwaltung stellte der Zentrumsmann Tolariski einen Antrag, den Wohnungsbau in eigener Regie aufzugeben. Abg. Brill wandte sich dagegen, da dann keine neuen Wohnungen mehr gebaut werden würden.

Bei der Beratung des Haupthaushaltsplanes wollte der Landrat sich für eine Aufwandsentschädigung von jährlich 3373 Gulden bewilligen. Die sozialdemokratische Fraktion machte ihm aber einen Strich durch die Rechnung. Da zu den Ausgaben, zu denen keine gesetzliche Verpflichtung besteht, eine Zweidrittelmehrheit notwendig ist, fiel der Antrag des Landrats unter den Tisch. Das Stimmverhältnis war 15:9. Als der Landrat sah, daß es auf diesem Wege nicht ging, versuchte er es auf einem anderen. Mit Hilfe der Bürgerlichen setzte er die ihm verfallende Summe in den Etat für die Uckerlandzentrale Straßschin-Prangschin ein. Ein diesbezüglicher Antrag wurde mit 11:9 Stimmen angenommen. Die sozialdemokratische Fraktion kündigte darauf durch ihren Sprecher einen Protest an.

Ein ähnliches Manöver versuchten die Bürgerlichen bei der Beratung der neuen Besoldungsordnung. Dort wollte man dem Leiter des Wohnungsbauamtes des Kreises Danziger Höhe, Pantelmann, eine monatliche Sonderentschädigung von 80 Gulden bewilligen. Dazu war ebenfalls eine Zweidrittelmehrheit notwendig. Der Sprecher der Sozialdemokraten, Gen. Brill, bemerkte dazu, daß, wenn irgendwo eine Sonderentschädigung nicht am Platze wäre, dann bei Pantelmann, der sich noch irgend als fähiger Beamter geizelt habe. Der Antrag wurde schließlich abgelehnt, die neue Besoldungsordnung dagegen angenommen.

Zum weiteren Verlaufe des Kreistages wurde der Gemeinde Brauk ein Gefälle zur Anlage eines öffentlichen Weges für das Alters- und Gensingsheim überlassen. Die Jahresrechnungen der Kreisparlamente wurden für die Jahre 1926, 1927 und 1928 entlastet. Die Jahresrechnungen 1924/25 können noch nicht entlastet werden, da der Prozeß gegen die früheren Vorstandsmitglieder der Kreisparlamente noch nicht zu Ende geführt worden ist. Dem Antrage auf Entlastung der Jahresrechnung der Kreis-Kommunalkasse für das Jahr 1928 wurde zugestimmt. Vorher wurden noch die Vertrauenspersonen gewählt, die die Auswahl der Schassen und Geschworenen vornehmen sollen.

Schiedsspruch für Landarbeiter

Eine Landarbeiterkonferenz stimmt zur Ablehnung kommunistischer Forderungen

Am gestrigen Sonntag fand in Danzig eine Landarbeiterkonferenz des Deutschen Landarbeiterverbandes statt. In dieser Konferenz wurde Stellung genommen zu den Tarifverträgen der drei Kreise und über das Verhandlungsergebnis entschieden. Die Konferenz war sehr gut besucht. Nach dem Bericht über das Verhandlungsergebnis folgte eine lebhafte, aber sachliche Debatte ein. Hierbei kam zum Ausdruck, daß die Landarbeiter mit dem was durch den Schlichter an Verbesserungen erreicht wurde, nicht zufrieden sind, weil die Landarbeiterlöhne in früheren Jahren stets niedrig gehalten wurden und die Angleichung an die Industriellöhne noch lange nicht erreicht ist. Die Organisterei Landarbeiter waren sich aber auch darüber klar, daß das Erreichte besser ist, als eine Ablehnung. Sie würden tariflose Zeit herbeiführen. Einmütigkeit herrschte darin, daß für die Stärkung der Organisation und für die Aufklärung der gesamten Landarbeiter alles mögliche getan werden muß, um für die Zukunft Verbesserungen in einem schnellerem Tempo durchzuführen zu können.

Die Tarifverhandlungen haben folgendes Ergebnis, wobei nur erinnert werden soll, was gegenüber den bisherigen Zustand an Verbesserungen herangeführt worden ist. Die Arbeitszeit ist einheitlich für alle drei Kreise geregelt und im allgemeinen um 80 Arbeitsstunden im Jahre verkürzt. Die Lohnzulage für Freiarbeiter im Kreis Or. Verder beträgt 1 Pfennig pro Stunde. Der Barlohn der Deputanten ist 2,00 Gulden pro Monat erhöht, so daß im allgemeinen auch hier eine Zulage von 1 Pfennig pro Stunde in Frage kommt. Auch die Deputanten im Kreis Danziger Niederung haben eine Verbesserung der Löhne erfahren, ebenso die Freiarbeiter über 18 Jahre.

In den Bestimmungen der Manteltarife sind bedeutende Verbesserungen herangeführt worden, so daß im großen Ganzen genommen, es durch die emsige Arbeit der organisierten Landarbeiter im Deutschen Landarbeiterverband vorwärts geht.

Der größte Erfolg bei diesen Verhandlungen ist im Kreis Danziger Höhe zu verzeichnen, wo bisher nur für 8 Güter ein Schiedsspruch bestand, und wo sämtliche Landarbeiter und Landarbeiterinnen, die zu 80 Prozent zu diesem Kreise seinen Schiedsspruch hatten, erheblich niedriger entlohnt wurden, wie es die Schiedssprüche für die einzelnen Güter vorschrieben. Durch den Kreistarif für den Kreis Danziger Höhe ist auch eine einheitliche Löhne für die Berechnung der Erwerbslosen unterstützung geschaffen. Durch das Fehlen des Kreis tarifes im Höhenkreise konnte man in sehr vielen Gemeinden die Höchstätze von 1,00 und 2 Gulden für die Erwerbslosen feststellen. Trotz aller Beschwerden war es nicht möglich, eine Besserung zu erzielen.

Alles dies wurde von den Delegierten des Deutschen Landarbeiterverbandes erwoogen, worauf die drei Tarifverträge nach ausgiebiger Debatte einstimmig angenommen wurden. Für die weitere Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen werden die Landarbeiter in sachlicher Gewerkschaftsarbeit weiterkämpfen.

Ganz entschieden lehnte die Konferenz einstimmig das Erreichte Forderungen der Kommunisten mit ihren Extraparolen ab, denn die organisierten Landarbeiter wissen sehr genau, daß mit Erwerbslosen und Unorganisierten nicht zu rechnen ist. Den Landarbeitern mit ihren Forderungen wird durch solche unüberlegte Sanktionen nur großer Schaden zugefügt werden. Die organisierten Landarbeiter werden aber Herrn Langman und seinen Nachläufer nicht daran hindern, ihrem Unfuh nachzugehen.

Zusammenstoß zwischen Auto und Radfahrer

Ein Kind verletzt

Am Sonnabendnachmittag gegen 4 Uhr meldete der Kaufmann Erich Meyer, Steinbamm 25 wohnhaft, dem diensttuenden Beamten in Stadigraben, daß er an der Grenze Ohra-Guteherberge mit einem Radfahrer zusammengefahren sei, wobei ein Kind verletzt wurde. Der Beamte fuhr mit M. sofort an die Unfallstelle und stellte fest: Meyer kam mit seinem Kraftwagen W. 5296 in Richtung Ohra gefahren, als in Höhe der Gartenbauschule in Guteherberge dann plötzlich der 38 Jahre alte Arbeiter Paul Behrendt, wohnhaft Ohra-Niederfeld, mit seinem Fahrrad auf der linken Seite in Richtung Guteherberge gefahren kam. Er wollte am Baum der Gartenbauschule die Straße überqueren. Hierbei fuhr er direkt in die rechte Seite des Autos. Meyer rief sofort das Steuer nach links, konnte jedoch den Zusammenstoß nicht mehr verhindern. Bei diesem Zusammenstoß wurde die fünfjährige Tochter des Behrendt, die vorn auf dem Rade saß, zu Boden geschleudert und zog sich eine Verletzung am rechten Unterschenkel zu. Das Kind wurde von Meyer sofort zum nächsten Arzt nach Ohra gebracht. Dieser stellte einen Unterschenkelbruch fest und nahm das Kind in Behandlung.

Das Opfer eines Messerstechers. Am Sonnabendabend kam es in der Paradiesgasse zu einer Schlägerei, wobei der 24 Jahre alte Arbeiter Wally F. L. d. r., Säkerstraße 31, einen Messerstich in die linke Brustseite erhielt. Der Stich ist jedoch lebensgefährlich.

Wer wird neuer Wächter von Bräsen? Kürzlich schrieb die Stadt. Kur- und Seebäderverwaltung die Verpachtung des Kurhauses aus der Strandhalle in Bräsen für die Zeit vom 1. April 1930 bis 31. März 1935 aus. Von den Bewerbern ist nunmehr der Wert des „Roland“ in Langfuhr, J. Kollauer, Hauptstraße 122, als Nachfolger des bisherigen Pächters Zeisler, in Aussicht genommen. Weil aber letzterer mit der Begründung, seine Pachtzeit wäre noch nicht abgelaufen, nicht räumt, haben, wie verlautet, die Parteien die Hilfe des Gerichts in Anspruch genommen.

Die Frau, die jeder laßt, von Ludwig Stiefels, gefangen als Lufthilfenheit Dienstag Abend im Stadttheater zum ersten Male zur Aufführung. Spielleitung: Heinz Frede, Mitwirkende die Damen: Schönbberger (Titelrolle), Verlow, Reginald, Deenan und die Herren: Neuert, Buddi.

Staatliche Heizer- und Maschinistenschule. Am 25. März fand die Abschlußprüfung des diesjährigen Maschinistenkurses für stationäre Anlagen statt. An dem Ausbildungskursus hatten sich 15 Schüler beteiligt, die sich sämtlich der Abschlußprüfung unterzogen und das Befähigungszeugnis zuerkannt erhielten.

Eine neue öffentliche Fernsprechzelle, bestehend aus einem Eisen gerüst und Glaswänden, wie wir mehrere dieser Art bereits innerhalb der Stadt besitzen, kommt jetzt für die Niederstadt in der Strandgasse (Allee) zur Aufstellung.

Polizeibericht vom 31. März 1930. Festgenommen 29 Personen; darunter 1 wegen Diebstahls, 3 wegen Körperverletzung, 1 wegen Bedrohung, 3 wegen Hausfriedensbruchs, 10 wegen Trunkenheit, 2 wegen Obdachlosigkeit, 3 in Polizeihaft.

Aus aller Welt

Mühselhafter Tod zweier Hochzeitsgäste

Tot im Hotelzimmer

Die 56 Jahre alte Frau Noder und ihre 23jährige Tochter Pauline aus Neubors im Kreise Westlow-Storlow waren Sonnabend nach Neufahrn gekommen, um gestern der kirchlichen Trauung der anderen Tochter beizuwohnen. Die beiden Frauen verbrachten den Abend in heiterer Gesellschaft in dem von dem jungen Paar gemieteten, aber noch nicht bezogenen Zimmer. Als gestern früh der Schwiegerjohn erschien, um Mutter und Schwägerin zu wecken, wurde ihm nicht geantwortet. Auch nach einer Stunde fand er keinen Eingang. Er wandte sich an die Postzeitung, und jetzt machte man die Entdeckung, daß Frau Noder tot in ihrem Bette lag; die Tochter Pauline gab noch schwache Lebenszeichen von sich, starb aber auf dem Transport ins Krankenhaus.

Zwei Ärzte konnten die Todesursache nicht feststellen. Nach der polizeilichen Untersuchung liegt ein Verbrechen nicht vor, auch Selbstmord kommt nicht in Frage. Ebenso ist als Unglücksfall durch Gasvergiftung oder Kohlenoxydvergiftung nicht anzunehmen. Die Todesursache muß erst durch die Sektion festgestellt werden.

Der rasende Liebhaber

Er schlägt seine Braut nieder

In Drusenow (Mecklenburg) geriet der aus Berlin stammende Arbeiter Schult mit seiner dort in Stellung befindlichen Braut in einen Streit, da diese sich geweigert hatte, mit ihm nach Berlin zu fahren. Der Arbeiter suchte das Mädchen mit Gewalt zum Mitfahren zu zwingen und bedrohte sie mit einem Revolver. Das Mädchen entflohr. Schult eilte ihm nach und gab zwei Schüsse ab. Durch einen Schuß in den Rücken wurde die Fliehende schwer verletzt und mußte sofort in ein Krankenhaus überführt werden. Der Täter ist flüchtig. Er wird von der Untersuchungsbehörde fleißig verfolgt.

Episodierei mit einer Handgranate

Explosion im Rathaus zu Strehlen

Wie erst jetzt von den Wählern gemeldet wird, fanden am Donnerstag der 18jährige Klassenlehrer Heinz Kiebel beim Magistrat in Strehlen und einer seiner Freunde auf dem Boden des Rathauses eine Stielhandgranate, die sie in das Büro des Magistratsangestellten Reinelt trugen, um diesen zu erschrecken. Beim Hantieren an der Granate explodierte diese. Kiebel wurde so schwer verletzt, daß er noch an demselben Tage verstarb. Auch Reinelt erlitt bedenkliche Verletzungen, während der dritte mit dem Schrecken davonkam.

Lehners Opfer identifiziert?

Seine Familie vermählte ihn

Bisher konnten die Personalien des Wundertüblers, der von dem Verfassungsbetrüger und Mörder Erich Tegner aus Leipzig lebend verbrannt wurde, noch nicht festgestellt werden. In Schönbachhausen meldete sich nun, wie das „Berl. Tageblatt“ aus Augsburg berichtet, eine Familie namens Hönig, die seit November ihren 23jährigen Sohn, den Bergarbeiter Erich Hönig, vermisst. Der junge Mann, der sich auf der Wanderschaft befand, hat seinen Angehörigen seit der fraglichen Zeit, in der Tegner sein Opfer verbrannte, keine Nachricht mehr zukommen lassen. Nach Lehners Aussagen handelt es sich bei seinem Opfer um einen Deutsch-Böhmen, was bei Hönig der Fall ist.

Ehlich aus Zerkreunung

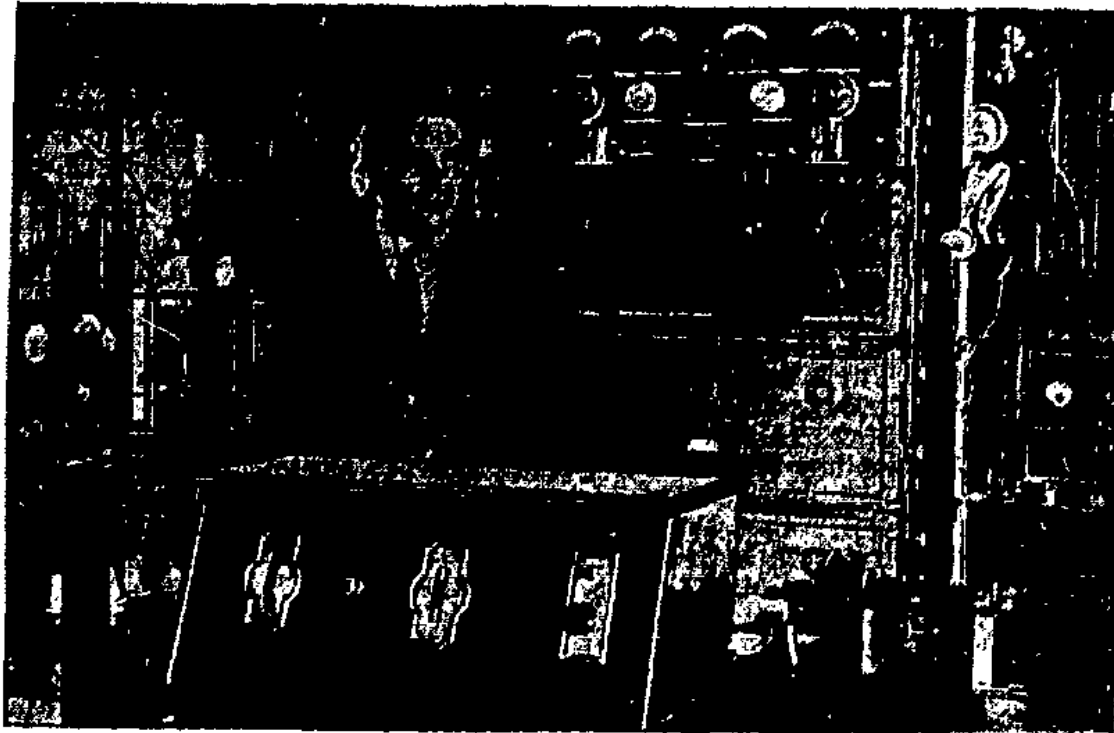
Ein Lohrer Kaufmann hatte vor einigen Monaten einen Wechsel angekauft, jedoch vergessen, ihn zu unterschreiben. Obwohl der Wechsel durch zahlreiche Hände ging, wurde der Mangel nirgends bemerkt. Ebenso löste ihn auch der Aus-

steller am Zahlungstage ein. Als er jedoch auf das Fehlen der Unterschrift aufmerksam gemacht wurde, fiel er zuerst in Ohnmacht und verlangte dann sein Geld zurück, fand aber nur taube Ohren.

Raubmordauflösung nach Jahren?

Während eines Prozesses

Im Laufe einer Schöffengerichtsverhandlung in Friedland (Mecklenburg) beschuldigten zur großen Überraschung des Gerichts die beiden Polen Dawidowicz und Szczepanski ihren Komplizen Kozulski, mit dem sie einen Raub ausgeführt hatten, eines Mordes. Uebereinstimmend behaupteten beide, daß Kozulski jedem von ihnen, und zwar unabhängig voneinander gestanden hätte, daß er vor mehreren Jahren einen Leinwand in einem Dorfe bei Stolp in Pommern niedergeschossen und um 12.000 Mark beraubt habe. Darauf habe er die Leiche in einem Keller verscharrt. Das Verbrechen sei bis heute noch nicht aufgeklärt worden. Der Leinwand gelte noch als vermisst. Kozulski bestritt entschieden, daß diese Angaben seiner beiden Komplizen zuträfen. Es wird eine Untersuchung eingeleitet werden, auf deren Ergebnis man gespannt sein kann.



Massenfreitod in Belgien

Das Ende einer Familie

Mit dem durch Aufschneiden der Halsschlagader und der Pulsader begangenen Freitod des angesehenen Holzhändlers Anton Kaba in Brüssel bei Belgien, dem sein Bruder ins Grab folgte, indem er sich am Donauufer erschoss, endet eine düstere Familiengeschichte. Sowohl der Vater der beiden Brüder verstarb vor einigen Jahren durch Selbstmord, wie sich in den letzten zwei Jahren auch sämtliche fünf Geschwister, drei Söhne und zwei Töchter, das Leben nahmen, ohne daß jemals irgend einem Mitglied der Familie etwa irgendwelche Vorwürfe in krimineller Hinsicht hätte gemacht werden können; auch waren die finanziellen Verhältnisse geordnet.

Gattenmord in Aachen

Nach einem Wortwechsel erstach ein 41jähriger Kellerer seine 18jährige Frau, mit der er erst seit einem halben Jahr verheiratet war.

Ein neuntes Opfer der Stuttgarter Trichinosenkrankung. Die Trichinosenkrankungen in Stuttgart infolge des Genusses von trichinösem Wurstfleisch haben ein weiteres Todesopfer, das neunte, gefordert. Der 32 Jahre alte Proturist Moritz Schröder ist Sonnabend früh der Krankheit erlegen.

Wieder ergoß sich der Wasserfall der Kleider und Glieder auf die Bänke nieder.

Dann folgte die Auslosung der Geschworenen. Viele der hageren puritanischen Farmer und Händler dieses Landstrichs lehnte Archibald Gilbert ab. Zurück blieb immer noch ein Duzend gefährlicher Richter, Männer mit kleinen Horizonten und enger Rechtlichkeit. Die Anklage hatte nicht ohne Grund die Prozeßführung aus der Weltstadt New York in diesen ländlichen Bezirk verlegt.

Russlands Blide wanderten zu Angelita zurück. Ohne Worte sprachen sie miteinander von Liebe und Treue, Zusammenhalten und Zukunft. Dann sah er auf Muriel. Sie nied seine Augen, strahlte ihm zu Boden. Ihre Hände bewegten sich ruhelos in ihrem Schoß. Als und zu Klüffte ihr Bouterweg besänftigend zu.

Russland stimmte von dieser Jüngling plötzlich ein feindlicher Hauch entgegen. Ganz deutlich fühlbar, schien ihm. Er war auf Kampf mit diesen Zeugen vorbereitet, hatte seinen Verteidiger eingehend instruiert. Und doch überraschte ihn diese körperlich fühlbare Atmosphäre, die ihm von Muriel, Terram und den anderen Offizieren dort drüben entgegenwehte. Die Lebendigkeit und Gegenwart war anders als alle Vorstellung und Erwartung.

Doch ihm blieb keine Zeit, sich diesem Staunen hinzugeben. Die Geschworenen waren bereit. Eine Zwölferstärker fremder, harter Gesichter, breiter Stirnen, die nie einen Hauch seiner Welt verspürt hatten. Das waren keine Richter über Leben und Tod, dachte Russland. Auch sie waren anders als — nein — in Wahrheit hatte er nie in seiner Unbestimmtheit an diese Geschworenen als feindschaftliche Wesen gedacht. Nur das „Gericht“ als etwas Unpersönliches, als ein Begriff, hatte ihm vorgekommen. Nun sahen ihm zwölf fremde, unabhärrige Männer gegenüber, gepanzert mit Gerechtigkeitsstimm und Bewußtsein ihrer feineren Wichtigkeit. Es erschien ihm selbst, eine Farce, fast eine Unmöglichkeit, daß diese zwölf Männer, von denen er nichts wußte, mit denen er nie eine Berührung gehabt hatte, die menschliche Laufende von Meilen von ihm getrennt waren, über sein Leben, über Angelitas und sein Glück entscheiden sollten.

Doch wie so oft an diesem bedeutungsreichen Tage riß ihn der Gang der Ereignisse auch aus diesen verwunderten Gedanken.

Jetzt stellte ihn der amerikanische Strafprozeß als hitzig umkämpften Objekt in diesem Kampf des Staatsanwalts und des Verteidigers, in das erbitterte Ringen dieser beiden Männer um des Angeklagten Seele, um sein Leben, seine Freiheit, seine Ehre und Unschuld, in dem der vorstehende Richter nur als Hüter des Gesetzes und der Ordnung wirkte.

Der Staatsanwalt erhob sich, listete einige Papiere von seinem Tisch, legte sie wie unschlüssig wieder nieder, schob die Manschetten unter dem rechten Ärmel zurück, pumpte sich voll

Frau Hannu aus der Haft entlassen

Sonnabend nachmittag hat die Strafkammer die vorläufige Entlassung der Frau Hannu gegen eine Kaution von 800.000 Franken aus der Unterhäftungshaft in der sie seit 1 1/2 Jahren sitzt, angeordnet. In der gerichtlichen Entscheidung wird erklärt, die Tatsache, daß Frau Hannu auf ihren Hungerstreik verzichtete, habe das Gericht bestimmt, ihre Freilassung zu bewilligen, da jetzt die herausfordernde Haltung wegfalle, die zur Ablehnung der früheren Anträge geführt habe.

Jugendlichenausfrage!

Unschuldig im Buchhaus

Der vor vier Jahren vom Schwurgericht Regensburg zu einer langjährigen Zuchthausstrafe verurteilte 40jährige Lehrer Normann des Grenzortes Oberloosbach, der beschuldigt war, sich vorgelegt an einer 13jährigen Schülerin schwer vergangen zu haben, aber andauernd seine Unschuld beteuerte, mußte, nachdem er bereits drei Jahre unschuldig im Zuchthaus gesessen hatte, freigelassen werden, da die betreffende ehemalige Schülerin plötzlich gestand, daß sie die ganze Affäre frei gefunden hat.

Drei Tote bei Autounfällen. Am Sonntag waren in Berlin und Umgebung wiederum zahlreiche Automobil- bzw. Motorradunfälle zu verzeichnen. Drei Personen wurden getötet und annähernd zehn schwer verletzt.

Marconis Zauberkasten

Der von Marconi angekündigte Versuch, auf drahtlosem Wege von seiner Yacht „Elektra“ aus die Beleuchtung der Ausstellung in St. Louis einzuschalten, ist in vollem Umfang geglückt. Das Interesse für diese Versuche ist ungeheuer, hält man es doch nicht für ausgeschlossen, daß wir damit an die Schwelle eines neuen Zeitalters, des „drahtlosen Zeitalters“ getreten seien. Ueber die Einzelheiten des Experiments liegen noch keine Nachrichten vor. Marconi hat lediglich erklärt, daß er sich zu seinem Versuch einer Wellenlänge von 26 Metern bedient habe. Unser Bild zeigt den Apparat auf der Yacht „Elektra“, mit dem Marconi experimentierte.

Deutsches Boot gefunden. Das Boot eines deutschen Kriegsschiffes ist in der Nähe von Vibau (Letland), zehn Meilen von der Küste, gefunden worden. Ein Unternehmer hat sich an das lettische Seedeptement mit der Bitte gewandt, ihm die nähere Untersuchung des Bootes durch Taucher zu gestatten, da er versuchen will, das Boot zu heben.



Programm am Dienstag

11.30: Schallplatten. — 12.15-14.15: Mittagskonzert. Funkkapelle. — 15.30: Musikalische-musikal. Spielstunde für die Kleinen: Elisabeth Kroll. — 16: Ueber organisierte Jugendbeschäftigung: Thea Weberowits. — 16.30-18: Unterhaltungsmusik. Kapelle Perle. — 18.15: Die neue Weltbank: Regierungsrat Dr. Heinz Schmaltz. — 18.45: Stunde der Arbeit. Kaufmännische Berufswettkämpfe der Angestelltenjugend und ihr Wert: Wilhelm Jaros. — 19.10: Französischer Sprachunterricht für Anfänger: Studienrat Konrad Lucas. — 19.40: Wanderung durch die Kunstwelt. Von der romanischen bis zur neuesten Zeit. Prof. Worringer. — 20.05: Wetterbericht. — 20.10: Volkstümlicher Unterhaltungabend. Mitwirkende: Helm Koller, Robert Koppel, Berlin (a. G.), Kapellmeister Gottl. Eder, Kellner, Kapellmeister Kurt Eder. Die Funkkapelle. Leitung: A. Salzberg. Anlage: Carl Brädel. Am Klavier: Otto Selberg. — 22.15: Wetterbericht. Freizeitschriften. Sportberichte. — 22.30-24: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Kapelle Seuffert. Uebertragung aus dem Alhambra-Café Königsberg.

Alarm

Roman von Alfred Schreyer

43. Fortsetzung

Das Schweigen brandete wieder auf zur Flut des heißen Odors einer großen Versammlung. Man wagte keine Vertraulichkeit gegen Russland selbst. Doch auch Archibald Gilbert, sein Verteidiger, war eine populäre Gestalt. Ein Ruf löste den Mann.

„Wagt, Archi, entreiß ihn ihren Klauen!“ rief ein dicker Zeitungshändler vom Broadway dröhnend durch den Raum. Das war ein Signal. Flüchtig wogte, brüllte der ganze Saal, Frauenstimmen trillerten.

An seinem Tische saß der Staatsanwalt, ein strenger Mann mit glattrasierten, steinernen, unbeweglichem Gesicht. Nur seine Augenlider zwinkerten nervös in diesen feindlichen Anführer.

Gelassen setzte sich Russland neben seinen Verteidiger. Seine Augen suchten, suchten in dem Chaos. Er sah Muriel neben Bouterweg vorn auf der Jünglingsbank, sah Roland Terrams Uniform, sah viele Marinewaffenröde unter Gesichtern, die er einst gekannt hatte, und sah endlich sie, die er liebte. In der dritten Reihe des Publikums saß sie, eingekleidet zwischen zwei Männer, bedrängt und beengt. Doch sie merkte es nicht. Ihre Augen zwangen seinen Blick auf sich wie helle Leuchtfeuer den Blick des Schiffers anlocken in dunkler Nacht. Seine Augen grüßten sie freudig, mutig, voll Dankbarkeit und Hingabe, — allen anderen unsichtbar.

Dann riß die Verhandlung ihn in ihren Zwang. Ein Mann rief mit einem Megaphon in die brauende Unruhe des Saales:

„Anbei Der hohe Gerichtshof. Alles erhebt sich!“ Mit dem Rauschen eines Wasserfalles stob alles von den Bänken empor.

Durch eine Rekluse vorn neben dem Richtertische trat Judge Moore herein, ein kleiner alter Herr mit weißen Fingerringen, sehr vornehm, sehr würdig, wie hineingeboren in den schwarzen seidernen Salar.

Mit einem kleinen ritterlichen Kavalierverschönerung begrüßte er die Versammlung und schritt auf seinen Platz zu. Dort fand er einen Augenblick, sah über die Menge hin, wandte sich dann gegen den Tisch Russlands und des Verteidigers, fixierte ihn sekundenlang. Dann setzte er sich.

der dichtverhenden Luft des Saales und begann laut und nachdrücklich: „Meine Herren Geschworenen!“

26. Kapitel

„Meine Herren Geschworenen!“ begann der Staatsanwalt seine Einführungrede, „ich darf wohl sagen, daß die Augen der gesamten zivilisierten Welt heute auf Sie gerichtet sind.“

„Dieser Prozeß hat durch ein Zusammenwirken verschiedener Umstände in ungewöhnlichem Maße die Teilnahme aller fünf Erdteile gewonnen. Der Angeklagte wird von einer Welle des Wohlwollens des amerikanischen Volkes getragen.“

Ein spontaner Beifall flatterte auf wie Flügelrauschen eines riesigen Tauben Schwarmes.

Der Richter hob die Hand. Langsam ward Stille.

„Ich bemerke gleich jetzt zu Beginn der Verhandlung“, warnte er, „daß wir uns hier nicht in einer Volksversammlung befinden. Ich erwarte Sie strengstens, meine Damen und Herren, sich jeder — aber bitte jeder — Meinungsäußerung zu enthalten. Ich möchte sonst, ohne Ansehen der Person und des Geschlechtes, unangenehm einschreiten.“

Er sprach ruhig, ohne Schärfe, doch um so wirksamer durch den vornehmen Ausdruck seiner feinen Züge

„Bitte, Herr Staatsanwalt.“

Der Vertreter der Anklage war über die ihm feindliche Demonstration gekränkt. Seine Stimme klang rauher, heftiger, als er fortfuhr:

„Ich will nur sagen, meine Herren Geschworenen, lassen Sie sich in Ihrem Urteil durch keine Rücksicht auf die Stimmung und Meinung der Leute, durch keine Einschüchterung von außen, ungewollt beeinflussen. Nichts als die Tat des Angeklagten steht hier zu Gericht. Nichts anderes. Was er nach der Tat getan, gewirkt, geschaffen hat, bleibt vor den Türen dieses Saales. Und stellt sich heraus, daß diese Tat ein Mord war, dann hat ihn die Schwere des Gesetzes zu schlagen.“

Er machte eine Pause. Die Stille im Raum war so erwartungsfull berieft, daß die Geräusche der Federn der Presseleute übermäßig laut und aufdringlich anstießen.

Der Staatsanwalt neigte — wie ein parlamentarischer Dauerredner — die Lippen mit der Zunge. Dann fuhr er fort mit erhobener Stimme:

„Ich klage George Paterson an des gemeinen tückischen Mordes!“

Eine Bewegung zitterte durch den Saal so stark, so elementar, daß die Staubfäden in den hellen dichten Sonnenstreifen, die durch die hohen Bogenfenster schräg hereinfielen, aufsteigend wirbelten.

Der Richter sah ohne Bewegung.

(Fortsetzung folgt)

Die Menschen werden immer größer

Spaziergang durch Jahrtausende — Eine Ausstellung in Wien

Im Wiener Naturhistorischen Museum wurde soeben eine Ausstellung eröffnet, deren Besucher buchstäblich einen Gang durch Tausende von Jahren machen.

Nach mühevollen Vorarbeiten, in denen die letzten Erkenntnisse der Anthropologie ausgeschöpft wurden, hat sich das Wiener Naturhistorische Museum eine eigene Abteilung angeeignet, die an Hand von Gipsmodellen, Zeichnungen, graphischen Darstellungen in überhöhter und eindrucksvoller Weise die Geschichte der menschlichen Rassen von der jüngeren Eiszeit her bis zum Beginn der historischen Zeit und von da an mit reichlicherem Material bis in die Gegenwart vor Augen führt. Während bis zu Beginn der geschichtlichen Zeit das Aufeinanderfolgen und die mutmaßliche Entwicklung der Rassen gezeigt wird, findet man die Menschenrassen der Gegenwart nebeneinander dargestellt, was Gelegenheit zu feinsten Vergleichen gibt. Aus dem Textilarbeit haben wir noch keinen sicheren Menschenrest; die ältesten Spuren sind die Funde von Mauer bei Heidelberg, der homo heidelbergensis.

Er ist Vertreter der ältesten Kultur, der Faustkult.

An ihn schließen sich die zwei anderen Kulturgruppen;

die Breitenlingen- und die Schmallingenkultur, so benannt nach der Form ihrer Steinwerkzeuge. In den Heidelberger Menschen schließt sich die Neandertalkasse an, die in eine Zwischengruppe fällt, also eine Rasse der wärmeren Klimata ist. Während der Heidelberger Mensch noch den behaarten Elephas trogontherii, den Vorgänger des Mammuts, sah, und sein Leben mühsam in einer Gletscherwelt fristete, fand der Neandertaler in unseren Gegenden bereits pontisches Klima vor, mild wie das Italiens.

Wieder kommt die Eiszeit, der Neandertaler stirbt aus, ähnliche Rassenmerkmale werden noch bei australischen Typen gefunden. In der letzten Eiszeit findet man das Mammut Sibiriens und Europas, das behaarte Nashorn und die ersten menschlichen Kulturstätten, wie in der Gudenushöhle im jetzigen österröschischen Waldviertel. Faustkult und Breitenlingenkultur laufen weiter; nun taucht die Cro-Magnonrasse auf, die von den Anthropologen als Stammrasse aller jetzt lebenden Rassen bezeichnet wird. Die Träger dieser Rasse, Angehörige der Schmallingenkultur, waren die ersten Ackerbauer und

so führt die Urgeschichte der Menschheit bis in die Hallstätter Periode,

in die historische Zeit, etwa um 1500 v. Chr. Von da an bis etwa 400 v. Chr. fehlen die wichtigsten Schädelreste, die den Weg und die Entwicklung der Rassen zeigen könnten, da in diesem Zeitabschnitt die Leichen verbrannt wurden.

Eine Ausstellung der Menschenrassen, chronologisch nach ihrer mutmaßlichen Entwicklung geordnet, bildet den Übergang zur modernen Anthropologie. Wichtige Anhaltspunkte für diese Ausstellung haben Forschungen auf eng verwandten Wissenschaftsgebieten, wie der Ethnographie — man denke an die Forschungen von P. Schmidt und P. Koppers S. B. D. — gegeben. In dieser Abteilung finden wir in einem Schrank die ganz alten steinzeitlichen Rassen ausgestellt; hinter jedem Schädel ist auch die Photographie eines Vertreters dieser Rasse angebracht. Mehrere Exemplare aus ältesten Zeiten geben Zeugnis, daß wir seit den Urzeiten immer größer geworden sind.

Die Normalgröße der Urzeit betrug nur 1,55 Meter,

während heute die Normalgröße um 1,70 Meter schwankt. Auch die heute ältesten Völker, die Pygmäen Südwestafrikas, sind Beweis dafür, daß die ältesten Menschenrassen sehr klein waren.

Die Wiener Ausstellung ist in ihrer Art die vollkommenste der Welt. Die modernsten wissenschaftlichen Methoden haben bei ihrer Zusammenstellung mitgeholfen. Es wurden an lebenden Menschen Abbildungen ihrer ganzen Figur gemacht, die im Museum zu sehen sind, so zum Beispiel auch der Kopf eines Verrückten, ein furchtbares, aber sehr seltenes Bild.

Warum kehren die Vögel zurück?

Neue Vermutungen zur Lösung des uralten Problems

Rein Forscher weiß, was den eigentlichen Anlaß gibt, der den Vogel zum Ziehen zwingt, denn wenn es allein die von ihm gefürchtete Winterkälte und der Nahrungsmangel wäre, so würden doch nicht vertriebene Vögel, wie zum Beispiel der Mauersegler und der Pirol, schon im August fortziehen, also noch zu einer Zeit, wo es noch sommerlich warm und auch noch Überfluß an Nahrung vorhanden ist. Wäre es aber andererseits nur der Bruttrieb, der die Vögel in die Heimat zurückführt, so würden nicht, wie Gänse beobachtet, auch jene Vögel zurückkehren, die in den ersten zwei oder drei Lebensjahren überhaupt noch nicht brüten, aber dennoch genau so wie die brutreifen Vögel den Rückzug mitmachen, obwohl sie im Süden um diese frühe Jahreszeit viel mehr Futter finden als in der nördlichen Heimat.

Daß die Zugvögel,

wenn sie ihre Wanderung über's Meer antreten,

einem „inneren Drang“ folgen, ist sicher, da auch junge Zugvögel alljährlich um die Zugzeit eine Periode des „Zobens“ durchmachen und sich erst beruhigen, wenn diese Zeit vorüber ist. Nach den jüngsten Mitteilungen Prof. Schmidts nehmen manche Forscher „Zughormone“ an, deren Einfluß im Vogel den Drang zum Ziehen auslösen könnte, doch macht sich der Wandertrieb beispielsweise auch oft bei Zugvögeln zu einer Zeit bemerkbar, da sie noch brüten, so daß sich diese Annahme eigentlich noch nicht beweisen läßt. Zu der ebenfalls noch ganz ungeklärten Frage, wie die Vögel ihre weiten Reisewege mit so untrüglicher Sicherheit finden, hat man neuerdings auch einige neue Vermutungen aufgestellt. Wir wissen, daß der Richtungssinn jedem Vogel angeboren ist, wie auch die von Prof. Thienemann

mit Jungvögeln ausgeführten Versuche bewiesen,

indem die anfangs zurückgehaltenen jungen Vögel — die noch niemals die Reise gemacht hatten — als man sie endlich ziehen ließ, geradewegs nach dem Süden flogen.

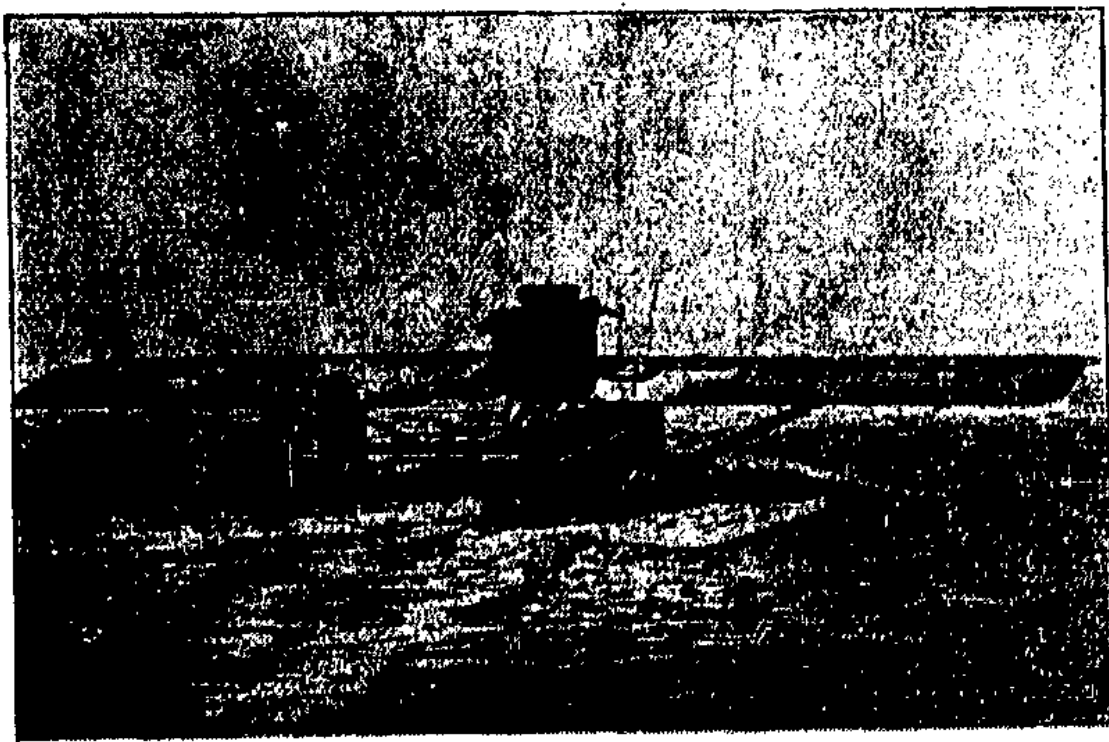
Die Einflüsse, denen die wandernden Vögel folgen, könnten auch meteorologischer oder kosmischer Art sein; man hat auch den Erdmagnetismus in Zusammenhang mit den Leistungen des Richtungssinnes gebracht, und in allerletzter Zeit hat ein Forscher — H. v. Malsbarn — die Möglichkeit erörtert, daß bei der Fähigkeit der Vögel, ihren Reiseweg zu finden, Strahlungsvorgänge mitwirken könnten. Ebenso wie manche Kutschgänger, die das Vorhandensein von Eis unter der Erdoberfläche liegenden Erzgängen durch ihr sicheres Richtungsempfinden aufspüren können, vielleicht durch eine uns bis jetzt noch unbekannte von den Erzen ausgehende Strahlung auf die richtige Spur geleitet werden, wäre es auch nicht unmöglich, daß ähnliche Strahlungsbe-

wirkungen auch dem Vogel seinen Weg zeigen und ihn ungeachtet der Entfernung seinen Zugstationen entgegen-treiben

Man hat es nicht gewagt

Begnabigung des Deutsch-Amerikaners Edel

Gouverneur Roosevelt in New York hat die Todesstrafe, die über den deutschen Staatsangehörigen Edel wegen Ermordung der Schauspielerin Harrington verhängt worden ist, in eine lebenslängliche Gefängnisstrafe umgewandelt. Der Gouverneur erklärte, die Begnadigung erfolge, weil die Prüfung der Akten ihn davon nicht überzeugt habe, daß der Nachweis von der Schuld Edels genügend frei von Zweifelsmomenten sei. Edel, der während des gegen ihn geführten Prozesses fortwährend seine Unschuld beteuerte, wurde auf Grund eines Indizienbeweises verurteilt.



Man hat sie lange genug gequält

Das Verfahren gegen die Wirtschaftlerin Neumann vor der Einstellung

In der Strafsache wegen Ermordung des Professors Rosen und des Schuhmachers Etod in Breslau lautet das abschließende amtssprachliche Gutachten folgendermaßen: Wenn man alles zusammenfaßt, was die bisherigen ärztlichen Untersuchungen über den Gesundheitszustand der Wirtschaftlerin Neumann zutage gefördert haben, so ergibt sich ein Gesamtbild geistiger Abnormität bei der Angeklagten, aus welchem sich nicht mit Bestimmtheit der Beweis der Zurechnungsfähigkeit zur Zeit der Tat ableiten läßt. Auf Grund dieses Gutachtens ist die Staatsanwaltschaft gegenwärtig mit der Durchsicht des Aktenmaterials für die nunmehr zu stellenden, das Gesamtverfahren betreffenden Anträge befaßt.

Der Fabrikant als Mörder

Geliebtenmord mit dem Küchenmesser

In Bourbonnais-les-Bains (Frankreich) hat einer der reichsten Leute, der Fabrikant Fèvre, in dessen Fabrik über 800 Arbeiter beschäftigt sind, seine Geliebte entführt. Fèvre war seit drei Jahren Witwer und unterhielt ein Liebesverhältnis mit der Erzieherin seiner beiden Kinder. Die jahrelangen intimen Beziehungen blieben nicht ohne Folgen. Als das Mädchen schwanger geworden war, erinnerte es den Fabrikanten an das gegebene Heiratsversprechen. Inbesonderheit der Millionär die Erzieherin durch eine Kündigung los zu werden. Das Mädchen weigerte sich, zu gehen. In einer der letzten Nächte, als die Mutter seines zu erwartenden Kindes neben ihm im Bett eingeschlafen war, nahm Fèvre einen Knüttel, schlug seine Geliebte bewußungslos, schleppte die Ohnmächtige in die Küche, legte sie auf einen Stuhl und trennte ihr mit dem Küchenmesser den Kopf vom Rumpf.

Nachdem der bestialische Mörder die Leichenteile in einen Sack gesteckt und in den Keller gebracht hatte, reinigte er die Küche und legte sich wieder schlafen. Am nächsten Morgen kam er wie üblich in seine Fabrik, als ob nichts geschehen sei. Während der Mittagspause fuhr er im Automobil zu seinem Bruder, berichtete ihm die Tat und bat ihn, ihm zu helfen, alle Spuren des Mordes zu verwischen. Der Bruder telephonierte jedoch seinem Onkel, dem Polizeipräsidenten der Stadt, und dieser veranlaßte die Verhaftung des Missetaters. Fèvre selbst ist Mitglied der Stadtverordnetenversammlung von Bourbonnais-les-Bains.

Die Rückreise des „Europa“

„Times“ zufolge legte die „Europa“ die ersten 197 Meilen mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 27 Knoten zurück, wobei sie einen Schneesturm passieren mußte.

Die Meistergeige als Kinderspielzeug

Jules Mongin aus Cognac bei Nizza war in seiner Jugend ein vielversprechender Violinspieler. Sein Lehrer, der große Hoffnungen auf seine künstlerische Zukunft setzte, hatte ihm daher seine wertvolle Geige als Erbe hinterlassen. Aber der Schüler hielt nicht, was er versprochen, und die Violine landete in einem Winkel seines Kleiderkabinetts. Dort fand sie Mongins fünfjähriger Junge, der über die Entdeckung eines neuen Spielzeugs nicht wenig erfreut war. Er rief die Saiten ab und benutzte den Geigenkörper als Puppenwagen, mit dem er stolz in den Straßen herumfuhr. Dabei begegnete er eines Tages einem Herrn, der etwas von Instrumenten verstand; und der auf den merkwürdigen Puppenwagen aufmerksam geworden war.

Nach genauer Untersuchung der Geige eilte er sofort zu Herrn Mongin, dem er für das Instrument 50.000 Franken bot. Er hielt auch mit der Wahrheit nicht hinter dem Bunde und erklärte dem freudig aufhorchenden Besitzer,

Großfeuer in der Budapester Innenstadt

Drei Todesopfer

In dem Dachstuhl eines fünfstöckigen Mietshauses am Rózsáring, Ecke Károlyistraße, einer der belebtesten Gassen der Stadt, brach gestern vormittag ein Brand aus, der rasch einen so großen Umfang annahm, daß in kurzer Zeit ein großer Teil des Dachstuhls in hellen Flammen stand. Die Feuerwehr, die mit einem großen Aufgebot an der Brandstelle erschienen war, ist eifrig bemüht, das Feuer zu lokalisieren. Doch war ihr Versuch bis zum Mittag noch nicht gelungen. Drei Monteuere, die auf dem Dach arbeiteten, fanden in den Flammen den Tod. Zwei Personen wurden schwer verletzt. Der Verkehr an der Straßenkreuzung ist vollständig lahmgelegt, da die Polizei umfangreiche Absperrungen vornehmen mußte.

Romatsumatschi in Nordwest-Japan wurde durch ein rasendes Großfeuer vernichtet. 700 Gebäude, darunter alle Schulen, das Rathaus und die Polizeiverwaltung, wurden in Schutt und Asche gelegt. Der ansehnliche Sachschaden wird auf über 2 Millionen Mark geschätzt.

Nach den kanarischen Inseln unterwegs

Vom Flughafen Travemünde aus ist dieses Dornier-Wal-Flugboot der Deutschen Luft Hansa zu einem Etappenflug nach den kanarischen Inseln gestartet mit der Aufgabe, die einzelnen Etappenstationen zu erkunden und zu navigieren. Die beiden ersten Etappen — Southampton und La Coruna — sind vom Flugzeug glatt erreicht worden. Die Flugroute führt nunmehr nach Cadix und den kanarischen Inseln. Wie bekannt, steht der Flug mit den Plänen der Luft Hansa über eine Verbesserung der Postverbindung nach Südamerika unter Zuhilfenahme des Flugzeuges im Zusammenhang.

Der Löwe im Zimmer

Ein aufregendes Abenteuer erlebte kürzlich der Inspektor einer Farm bei Gishamba in Nordrhodesien. Er wurde in der Nacht durch einen Böllersalarm in seinem Zimmer aus dem Schlaf geschreckt und erblickte zu seinem Schrecken einen ausgewachsenen Löwen im Kampf mit den drei Wächterhunden der Farm. Dabei töbete der Löwe die Hunde und schätzte dann nach der Hitze, wo er einen Ochsen zerriß, ein Stab packte und in den Hof schleifte. Der Schrecken des im Bette liegenden Inspektors wurde noch durch den Umstand erhöht, daß sich sein Gewehr in einem anderen Zimmer befand, und er waffenlos dem Angriff der Bestie ausgeliefert war. In seinem Glück schien diese ihn gar nicht zu bemerken und ließ deshalb das Bett und seinen Inzest unbedeckt. Später wurde der Löwe verfolgt und erschossen.

Schatzgräberei aus der Luft

Flugzeuggeschwader nach dem hohen Norden

Wie aus Toronto gemeldet wird, wird dort in nächster Zeit ein Geschwader von acht Flugzeugen nach dem fernen Norden starten, um in kanadischen Gebieten nach den verborgenen Kupferminen Ausschau zu halten, deren Lage nur einigen Eskimostämmen der arktischen Zone an der Nordküste von Kanada bekannt sein soll. Vor einiger Zeit hatte bereits eine kleinere Expedition den gleichen Versuch unternommen, aber die Flieger hatten damals unterwegs die Richtung verloren und waren schließlich auf einer weitverlorenen Insel gelandet, wo sie erst entdeckt wurden, nachdem man schon die Hoffnung, die Verschoffenen lebend zu finden, aufgegeben hatte. Wie verlautet, wird die neue Expedition einen Kosten- aufwand von annähernd 200.000 Pfund Sterling erfordern, während der Wert der in der Erde lagernden Kupfervorräte auf 200 Millionen Pfund Sterling geschätzt wird.

Dachbild aus zwei Teilen

Die Frau mit den vier Namen

Aus Nizza wird berichtet: Vor einigen Tagen verhaftete die Polizei in Tassien (Lurien) eine verdächtige Frau, die einen Paß auf den Namen Lucie Turka vorwies. Bei näherer Befragung des Passes entdeckte die Polizei, daß das Dachbild kunstvoll aus den Teilen zweier Photographien zusammengeklebt war. Die angebliche Turka wurde der Nizzaer Kriminalpolizei anvertraut. Hier erklärte sie, Karoline Emailit zu heißen. Bei der Untersuchung ihrer Papiere fand man einen zweiten Paß auf den Namen Mariana Maslobosowa, und schließlich ermittelte die Kriminalpolizei, daß die Unbekannte mit ihrem richtigen Namen Karoline Terwis hieß, wegen Diebstahls drei Jahre Zuchthaus verbüßt hat, wegen eines zweiten Diebstahls zu acht Jahren Gefängnis verurteilt und nach etwa zweijähriger Haft amnestiert worden war. Sie wurde jedoch neuerdings feldfänglich gesucht, da sie zu einer Diebstahls-geheiß. Auch die Maslobosowa, deren Paß sich bei der Terwis fand, wird polizeilich gesucht.

Die Stadt der Leichenzüge

Da die Rottwitzer Polizeidirektion eine Verordnung erließ, nach der die Höchstgeschwindigkeit innerhalb der Stadtgebiete nicht mehr als 15 Kilometer pro Stunde betragen darf, haben die Rottwitzer Taxifahrer einen Tag lang Demonstrationen gefahren, indem sie ihre Wagen noch langsamer schlichen, als sich Fußgänger fortbewegen. Das Straßenbild der Stadt erinnerte im Laufe des ganzen Tages an unendliche Begräbniszüge.

Gehetztes Leben

Liebe und Abenteuer eines Splens. Roman von Frank Arnau

30. Fortsetzung

„Wir müssen uns natürlich damit zufrieden geben. Aber ich möchte Sie bitten, mir die Fesseln abnehmen zu lassen. Sie sind ganz und gar unnötig, denn wir wollen ja auch nach Sofia. Außerdem ist das Vergehen, dessen wir uns wirklich gegen Ihr Land schuldig gemacht haben, nicht so bedeutend, daß Sie mich deshalb in Ketten anlegen brauchen. Und selbst, wenn es wahr wäre, daß wir der Entente treuen: gegen Ihr Land, das sich noch im Zustand der Neutralität befindet, hätten wir uns ja auf keinen Fall vergehen können — dafür haben Sie ja durch den freundlichen Empfang gesorgt!“

Der Major dachte eine Weile nach. „Ich will Ihnen die Fesseln abnehmen lassen“, sagte er schließlich, „aber nicht aus den Gründen, die Sie genannt haben. Sondern weil Sie überflüssig sind. Sie stellen sich selbstverständlich unter militärischer Eskorte, und ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie bei einem einmaligen Fluchtversuch alsbald niedergeschossen werden. Übrigens — wenn Sie wirklich ein Deutscher sind: ich verstehe auch ein wenig Deutsch. Ich kenne die hauptsächlichsten Ihrer klassischen Dichter. Abnehmen Sie mir ein Gedicht von Schiller auftragen?“

Die Situation fing an, humoristisch zu werden. „Nennen Sie die „Hörerschaft“, Herr Major?“ fragte Eberhard.

„Ich glaube mich zu erinnern.“ Und Eberhard begann: „Du Diwus, dem Tyrannen, schlich...“ „Wohi nie ist unter solchen Umständen Schiller als Legationsoffizier herangezogen worden! Nachdem Eberhard fünf Strophen der Ballade nicht ohne Pathos deklamiert hatte, winkte der Major lächelnd ab. Er war zufrieden. „Ich will in Ihrem Interesse hoffen, daß es mit Ihnen anderen Angaben auch keine Mißtafel hat“, sagte er jetzt, nicht unfreundlich. „Daß Sie ein Deutscher sind, glaube ich nun. Und es ist auch richtig, daß Sie gegen uns noch nichts unternommen haben können. Ich werde also dafür sorgen, daß Sie die Fahrt nach Sofia unter nicht allzu beschwerlichen Umständen unternehmen. Ich gebe Ihnen einen Offizier mit. Und die Fesseln lasse ich Ihnen auf meine Verantwortung abnehmen.“

Immerhin machten Eberhard und Mercedes die Fahrt nach Sofia unter anderen Umständen, als sie gedacht hatten. Sie fuhren in einem Abteil erster Klasse, aber sie durften das Abteil nicht verlassen und hatten immer die Gesellschaft des bulgarischen Offiziers, eines noch jungen Hauptmanns, der es mit seiner Bewachung sehr genau nahm und sehr zögerlich in seiner Ecke neben der Tür saß. Eberhard und Mercedes mußten natürlich nicht, wie weit die fremdsprachigen Kenntnisse dieses Offiziers gingen; sie unterhielten sich italienisch.

Im übrigen nahmen sie den Zwischenfall keineswegs besonders tragisch. Ueber kurz oder lang mußten sie ja doch freigelassen werden, wenn sie von der deutschen Vertretung legitimiert waren. — Das Bedauerliche war lediglich, daß inzwischen Zeit verfloren ging. Aber damit mußte man sich eben abfinden.

In Sofia wurden die beiden in einem geschlossenen Wagen sofort in das Gebäude des Kriegsministeriums gebracht. Man schloß sie in einen Raum ein, der sonst offenbar als Schreibstube benutzt wurde, und sie warteten stundenlang, bis sie endlich abgeholt wurden.

Ein Oberleutnant verhörte sie. Er hatte den Bericht des Majors von Burgas und legte ihm Eberhard die gleichen Fragen vor wie der Major. Und zwar in deutscher Sprache, die der Oberleutnant offensichtlich vollkommen beherrschte. Eberhard antwortete ihm so ausführlich, als es möglich war. Er schilderte ihm seine Erlebnisse in Petersburg und Moskau, die den Offizier sehr zu interessieren schienen, gab ihm auch Auskunft über seine persönlichen Verhältnisse und über Mercedes, die selbst genug Deutsch verstand, um dem Verhör folgen und die Angaben Eberhards gelegentlich ergänzen zu können. Als Eberhard von der Erwartung sprach, daß Bulgarien an die Seite Deutschlands treten werde, lehnte der Oberleutnant dieses Thema mit einer energischen Handbewegung ab. „Darüber sprechen wir nicht! Das sind politische Angelegenheiten. Wollen Sie nicht vergessen, daß Bulgarien sich im Stande der Neutralität befindet, und daß Sie, wenn Sie freigelassen werden sollten, diese Neutralität zu achten haben, wenn Sie sich nicht straffällig machen wollen.“

Das Verhör endete damit, daß der Oberleutnant Eberhard und Mercedes ankündigte, man würde durch die diplomatische Vertretung Deutschlands die Angaben nachprüfen lassen. Der Offizier gestand außerdem Eberhard zu, sich direkt an seinen Chef zu wenden, damit die Angelegenheit nach Möglichkeit beschleunigt würde.

Dann mußten Eberhard und Mercedes voneinander Abschied nehmen, denn es verstand sich von selbst, daß man sie nicht zusammen in Haft nehmen konnte. Eberhard wurde in das Militärgefängnis gebracht, Mercedes in ein Frauengefängnis in der Nähe der Hauptstadt. Doch hatten beide sich über Unterbringung und Behandlung nicht zu beklagen. Nur war es natürlich schwer, hinter vergitterten Fenstern unnützlich zu müssen, während draußen an wichtigen Entscheidungen gearbeitet wurde. Und ersichert war die Gefangenschaft noch durch den Umstand, daß man gar nicht absehen konnte, wie lange sie dauern würde. Denn die direkte Verbindung zwischen Sofia und Berlin war nicht möglich, und außerdem: Diplomaten arbeiten langsam. Eberhard hoffte auf den Obersten Nikolai, dem er sein Mißgeschick berichtet hatte.

Er hoffte nicht umsonst.

Nach sechs Tagen wurden Eberhard und Mercedes wieder vor den Oberleutnant gebracht, der sie diesmal mit viel Wohlwollen und Entgegenkommen behandelte. Die bulgarische Regierung war unterrichtet, daß Eberhards Angaben durchaus auf Wahrheit beruhten. Die Vernehmung gegen die Rakverordnung bestand zwar weiter, aber sie war, wie der Oberleutnant meinte, hinreichend geklärt durch die Haft, die beide hatten durchmachen müssen. Sie würden also jetzt freigelassen werden, aber unter der Voraussetzung, daß sie sich in aller kürzester Frist richtige Pässe beschaffen, und unter der weiteren Voraussetzung — der Oberleutnant lächelte ein wenig, als er sie nannte — daß sie die Neutralität Bulgariens achten und nichts unternehmen würden, was gegen die Gesetze des Landes verstoßen könnte.

Eberhard und Mercedes verließen das Kriegsministerium frei; ihr Gepäck hatte man ihnen ausgeliefert. Sie hatten eine auf die Namen Eberhard Hatzberg und Mercedes Hatzberg lautende Aufenthaltserlaubnis der bulgarischen Regierung, da man ihre falschen Pässe natürlich zurückbehielt, und sie ohne Ausweispapiere polizeiliche Schwierigkeiten gehabt hätten. Im Hotel „Makedonia“ nahmen sie zunächst Wohnung.

Sofia glückte in diesen Herbsttagen einem erregten Ameisenhaufen. Die einheimische Bevölkerung ging allerdings in der gewohnten Ruhe ihrer Beschäftigung nach, aber um so nervöser und züchtiger waren die Fremden, von denen die Stadt überfüllt war. Fremde aller Nationen. Besonders die Franzosen und Engländer waren außerordentlich stark vertreten; die Na-

tionen und Konsulate gleichen Hotels, und die Autos in den Entente-Ländern rasten durch die Straßen dieser etwas düsteren Stadt, als gäbe es einen letzten Vorstoß, sie für die Gegner der Mittelmächte zu gewinnen. Die Anstrengungen waren indes vergeblich.

Nüchtern war es auf der deutschen Gesandtschaft, der Eberhard schon am nächsten Vormittag seinen Besuch abstellte. Der Gesandte selbst empfing ihn nicht; ein junger Legationssekretär war mit der Aufgabe betraut, diesem merkwürdigen Grafen Hatzberg, der sogleich höchst liberallässige Arbeit verrichtet hatte, begreiflich zu machen, daß Herren im Nachrichtenamt nicht darauf rechnen durften, von der diplomatischen Vertretung geschützt zu werden, wenn sie sich freiwillig in Gefahr begaben.



„Der diplomatische Dienst, Herr — Hatzberg, ist nicht dazu da, Fehler wieder einzurenken.“

Der Legationssekretär entließ sich dieses Auftrages in einer sehr feindlichen Weise. Er musterte den „Agenten“ zunächst von oben bis unten, erwiderte die Verbeugung Eberhards mit einem sehr abgemessenen Nicken des blonden Hauptes, nahm dann nach erfolgter Wusterung das Einglas aus dem Auge, setzte sich und streckte die Beine möglichst weit von sich.

„Sie sind also in die Brechlinie geraten, Herr — Hatzberg, und die Gesandtschaft hat Sie herausholen müssen. Sehr peinlicher Fall! Der diplomatische Dienst, Herr — Hatzberg, ist eigentlich nicht dazu da, die Fehler, die von anderer Seite gemacht werden, wieder einzurenken. Wenn in Ihrem Falle eine Ausnahme gemacht wurde, so geschah das auf besonderes Einschreiten einer Abteilung der Obersten Heeresleitung. Aber ich muß Sie darauf hinweisen, daß solche Ausnahmen durchaus nicht häufig zugelassen werden, und daß Sie unter keinen Umständen darauf sinnigeln dürfen. Der diplomatische Dienst hat mit diesen dunklen Dingen nicht das mindeste zu tun — will nichts mit ihnen zu tun haben. Wir haben oft genug die Wahrnehmung machen müssen, wie sehr die Arbeit dieser sogenannten Nachrichtenagenten uns in den Beziehungen zu

anderen Nationen geschadet hat; wir mußten oft genug — in ein bekanntes Wort zu gebrauchen — die Fensterklappen bezahlen, die von jener sonderbaren Seite der Obersten Heeresleitung eingeworfen wurden. Das geht natürlich nicht. Sie sind jetzt hier. Sie bekommen einen Pass, ebenso die Dame, die mit Ihnen war. Aber ich mache Sie darauf aufmerksam: gestärkt wird hier nicht! Wenigstens nicht unter dem Schutz des diplomatischen Dienstes. Wenn Sie irgendwie in Konflikt mit den bulgarischen Behörden kommen — wir werden nicht den kleinen Finger rühren, Sie herauszureißen. Ich hoffe, Sie haben mich verstanden, Herr — Hatzberg!“

„Gewiß, Herr Baron! Was Sie mir sagen, ist mir auch nicht neu. Man hat mich, als ich in den Dienst trat, schon darauf aufmerksam gemacht, daß der Nachrichtenamt dem Auswärtigen Amt nicht willkommen ist, und daß es nicht angeht, als Agent diplomatischen Schutzes anzusprechen. Ich habe es bis jetzt auch nicht getan — nichts liegt mir ferner, als die ruhige Arbeit der Diplomatie zu führen. Aber im Augenblick ging es nicht anders! Übrigens — nicht ich, sondern die bulgarische Regierung hat sich an Sie gewandt. Ich gehe auch in der Annahme kaum fehl, daß der Fall nicht diplomatisch, sondern durch die Abteilung III B erledigt worden ist. Ich danke Ihnen, Herr Baron! Ich werde, wenn es irgend möglich ist, die Ruhe des diplomatischen Dienstes nicht weiter stören!“

Eberhard verbeugte sich und ging. Der Legationssekretär schien ein wenig verblüfft, daß der Nachrichtenagent es war, der die Unterredung abbrach. Dann klemmte er das Einglas wieder ins Auge. „Ihre Pässe erhalten Sie in der Kanzlei!“ rief er Eberhard nach.

Mit einem bitteren Geschmack im Munde verließ Eberhard das deutsche Gesandtschaftsgebäude, die diplomatische Vertretung seines Vaterlandes.

Diese Diplomaten! Das ist die Gesellschaft, dachte Eberhard, der wir es zum großen Teil zu danken haben, daß es so gekommen ist. Aber sie hat noch immer nichts gelernt. Sie ist immer noch in ihrer Gottähnlichkeit eine Rasse für sich. Hochmütig, über die Massen eingebildet und ebenso dumm! Armes Deutschland! „Da kann man nie machen!“ sagen sie in Wien! Diesen Legationssekretär sollte man austopfen und in ein Museum geben, zur Warnung für die Nachwelt!

Eberhard und Mercedes begannen die Arbeit. Selbstverständlich nicht unter dem Namen, die auf ihren Pässen standen. Die Situation war so: Daß Bulgarien an der Seite Deutschlands in den Krieg eintreten würde, war den Ein-geweihten sicher. Die Diplomaten der Entente, die es wahrscheinlich längst ahnten, die wußten, daß sie ganz umsonst arbeiteten, taten, als sei ihnen das alles durchaus unbekannt. Als befände sich Bulgarien noch immer im Zustand der absoluten Neutralität und könnte vielleicht sogar noch dazu gebracht werden, an die Seite der Entente zu treten. Man versprach dem Sofiaer Auswärtigen Amt noch immer das halbe Griechenland, ließ durchblicken, daß auch die Wünsche an der serbischen und rumänischen Grenze befriedigt werden könnten und martierte größte Zuvorsicht. Dabei war natürlich das große Heer der Ententeagenten in lebhaftester Tätigkeit und notierte gemüßregte jeden Mann, der zu den Waffen gerufen wurde. Im Café Warbar befand sich geradezu eine Nachrichtenbörse, und es wurde mit einer Offenheit über Dinge gesprochen, die doch eigentlich geheim bleiben und auf den Fernstehenden verblichene Wirkungen mußten. Der Eingeweihte wußte freilich, daß es sich um lauter „Aufgeschäufte“ handelte. In der Hauptsache wußte nichts.

Eberhard und Mercedes hatten Anschluß an diese Kreise gesucht und natürlich auch gefunden: man hoffte wohl von ihnen einiges Interessante zu erfahren. Aber es ging umgekehrt. Die beiden wußten sehr wohl, daß Wahre von dem Falschen zu unterscheiden, und so kam es, daß die Oberste Heeresleitung schon Mitte September erfuhr, daß gegen Ende des Monats die große französisch-englische Herbstoffensive einsetzen sollte. Daß Großes gegen die Türkei geplant war, und daß sich in Bukarest das Ringeln der Waage immer mehr zugunsten der Entente neigte.

Dann kam der Tag, der plötzlich Sofia von den Entente-diplomaten und ihrem Schwarm von Agenten leerlegte.

(Fortsetzung folgt)

Der Mord des schwarzen Casanova

Die ungehemmte Leidenschaft Meister Martys

Er schändet und tötet eine Frau und spielt hinterher Billard — Das Schreckgespenst im Fahrstuhl

Der Neger Martin Miller in Newyork ist auf dem elektrischen Stuhl wegen Mordes hingerichtet worden. Kein Zweifel: seine Untat ist erwiesen. Die Affäre stellt einen der seltenen Fälle dar, in denen die Schuld eines farbigen Objekts festgestellt wurde. Ob der Mörder freilich auch erwiesen worden wäre, wenn er nicht, wie man in Amerika sagt, „auf eigene Rechnung gearbeitet“ hätte, sondern sich vorher einem der großen Verbrechervereine angeschlossen haben würde, ist eine andere Frage...

Martin Miller war in einem Newyorker Wohnhaus als Portier angestellt. Meister Marty, so nannte man ihn auch, verließ seinen Dienst recht gut. Aber da dieser Dienst weder seine herkömmlichen Kräfte verzehrte, noch seiner Schönheit, für die der Neger weitbekannt gewesen ist, abträglich war, ist es nicht weiter verwunderlich, daß der Schwarze im ganzen Stadtteil im Rufe eines wilden Don Juan stand.

In der Gegend, in der Marty lebte und liebte, gab es kaum ein farbiges Mädchen, dessen Guilt sich der schwarze Casanova mit Hilfe seines befehligen Ansehens nicht zu verschaffen verstanden hätte.

Und auch für weiße Frauen hatte der Neger sehr viel übrig. Daß ein Schwarzer sich an einer Weißen vergreift, kann allerdings die amerikanische Öffentlichkeit so wenig betragen, daß sie das grundsätzlich mit dem Tode bestraft. Innerhalb der eigenen Rasse mag es bei einem Sexualverbrechen noch einmal Verhängnis, noch einmal Gnade geben — außerhalb ihrer ist das ausgeschlossen. Der Neger Miller mußte den Elektrostuhl sterben, weil er die junge Frau des Professors Kimball schändete und tötete.

Der junge Gymnasialprofessor Kimball und seine Frau wohnten in dem Haus, das Martin Marty zu betreuen hatte.

Auch die Frau war Lehrerin von Beruf.

Morgens um 7 Uhr verließ der Professor sein Heim, regelmäßig um 9 Uhr ging seine Frau weg. Tag um Tag war das so, Monat um Monat — bis eines Tages die graufige Katastrophe den Professor überfiel: nichts ahnend, kam er gegen Mittag nach Hause, als ihn in seiner Wohnung ein schredlicher Anblick harr und ramm machte: auf dem Bett im Schlafzimmer lag, ganz offensichtlich vorher geschändet seine junge Frau, eine Revolverkugel hatte ihr Leben brutal beendet.

Die Suche nach dem Mörder sollte bald von Erfolg begleitet sein. Eine Mieterin des Hauses sagte, daß sie morgens gegen acht Uhr einen Schuß gehört habe. Eine andere Mieterin machte noch präzisere Angaben. Als sie —

so erklärte sie — um ¼ 9 Uhr, wie üblich, den Schmutz des Staublagers in den in der Wand angebrachten Aufzug werfen wollte, habe sie eine seltsame Beobachtung gemacht. Der Aufzug klangte vor ihren Augen vorüber und in dem Kasten lag zusammengekauert ein Mann, ein Neger.

Die Frau behauptete sogar, den seltsamen Passagier erkannt zu haben;

es sei kein anderer gewesen, als Master Marty, der schwarze Casanova des Stadtteils.

Die Polizei wußte genug. Wenige Tage später wurde der Negerportier, der sich geblüdet hatte, in einem Vorort von Newyork, als er in einem Café feierlich Billard spielte, verhaftet. Nach längerem Verhör gab er die Tat zu. Er hatte Frau Kimball, die er allein zu Hause wußte, überfallen, geschändet, ermordet und sich dann in den Fahrstuhl schacht geschlüchtet.

Der Mord wurde zum Tode verurteilt. Der elektrische Stuhl hat inzwischen seine Schuldigkeit getan.

Moloch Verkehr

67 Prozent der Opfer sind Fußgänger

Die Pariser Polizeidirektion veröffentlicht Biffen über die Todesopfer, die der Automobilverkehr während des vergangenen Jahres im Departement Seine forderte. Insgesamt starben 689 Menschen, davon 228 in Paris selbst und 311 an den übrigen Plätzen. Von diesen Opfern des Verkehrs entfallen 67 Prozent auf Fußgänger, 16 Prozent auf Radfahrer und 18 Prozent auf Autofahrer. Nach den polizeilichen Ermittlungen haben 80 Prozent der Fußgänger den Tod selbst verschuldet. 85 Opfer fielen den Autodroschen, 204 den Selbstfahrern und 195 den Kraftwagen zur Last. Von Verkehrsunfällen wurden 25 Menschen überfahren und getötet. Die meisten tödlichen Unfälle — 192 — ereigneten sich in den Abendstunden zwischen sechs und sieben Uhr, die geringsten — drei — in den Morgenstunden zwischen sechs und acht Uhr.

Korruption in der Türkei

In der türkischen Kammer fragte der Abgeordnete Hamdi die Regierung Ismet Pascha, ob es wahr sei, daß der Abgeordnete Kempi sich von einem großen Handelskauf mit 200 000 Goldmark habe bestechen lassen und als Gegenleistung eine Herabsetzung der Steuerhölle des Unternehmens erwirkte hätte. Die Regierung gab eine ausweichende Antwort.

Sport-Turnen-Spiel

V. f. B. Königsberg Baltenmeister

Die Baltenmeisterschaftsspiele vor ihrem Ende — V. f. B. Königsberg schlägt V. f. B. Stettin 4:1 (2:1)

Das entscheidende Spiel um die Baltenmeisterschaft zwischen den beiden Namensgebern aus Stettin und Königsberg, das bei herrlichem Wetter in Königsberg vor etwa 2800 Zuschauern stattfand, endete mit einem klaren Siege des V. f. B. Königsberg und brachte diesem erneut die Baltenmeisterschaft. Die Ausführenden Stettins können sich jetzt nur noch auf den zweiten Platz stützen, der noch zwischen V. f. B. und Titania zu entscheiden ist.

Königsberg spielte in den ersten 15 Minuten überlegen und erzielte ein Tor. Dann kam in die Stettiner Mannschaft etwas mehr Schwung. In der 26. Minute führte eine hohe Vorlage zum zweiten Tor für Königsberg. Schon zwei Minuten später kamen die Stettiner durch ein Mißverständnis der Königsberger Verteidigung zum ersten Tor. In der 35. Minute der zweiten Halbzeit konnte V. f. B. Königsberg das Resultat nach einer Flanke auf 3:1 stellen, kurz darauf auf 4:1.

Königsberg war etwas besser. Die Stettiner zeigten im Sturm und auch in der Abwehr wenig Zusammenhang. Der linke Flügel der Stettiner war der bessere, kam aber infolge der großen Betätigung bei dem gegnerischen Torfer nicht zur Entfaltung.

Stettins Revanche

Titania schlägt Schupo Danzig 4:1 (0:0)

Titania nahm in Stettin Revanche für die Danziger Niederlage. Obwohl der Sommermeister sehr gute Kräfte ersah, mußte, war er dem Gegner von Anfang an klar überlegen. Fast die ganzen 90 Minuten hindurch wurde Danzig in der eigenen Spielhälfte festgehalten. Nur vereinzelte Durchbrüche glückten den Gästen. Wenn die erste Halbzeit trotzdem torlos verlief, so lag das daran, daß Titania neu zusammengestellter Sturm, in den jüngere Kräfte eingestellt waren, nicht den rechten Zusammenhang hatte und mit bemerkenswertem Eifer alle Kräfte nicht gegen Danzig durchsetzen konnte. In der 7. Minute schloß der Ersatzmittelfürer das Führungstor für Titania und in der 13. Minute verwandelte der Mittelfürer einen Straßschuß 2:0. Als in der 25. Minute Danzigs Mittelfürer einen Alleingang wagte, konnte Titania Verteidigung nicht mehr eingreifen, so daß der Vorstoß auf 2:1 reduziert wurde. Für kurze Zeit war Danzig ebenbürtig, wurde dann aber vollständig zurückgedrängt und in der 30. und 39. Minute stellten zwei weitere Tore für die Stettiner, die damit das Endresultat auf 4:1 stellen konnten.

Tabelle der Baltenmeisterschaftsspiele

Verein	Spielt	gew.	unentsch.	verl.	Punkte
V. f. B. Königsberg	5	5	—	—	10:0
V. f. B. Stettin	5	2	—	3	4:6
Titania-Stettin	5	2	—	3	4:6
Schupo-Danzig	5	1	—	4	2:8

Der nächste Sonntag ist der letzte in der Baltenmeisterschaftsrunde. In Danzig spielen der V. f. B. Stettin und die Danziger Schupo und in Stettin Titania und V. f. B. Königsberg.

1919 Neufahrwasser Danziger Fußballmeister

Ueberrassungsieg in der A-Klasse

Das gestrige Serienpiel der A-Klasse endete mit einer Ueberrassungs. Dem Ballspiel- und Eislaufverein, der in der Tabelle weit nach unten gerutscht war, gelang es, Gedania aus dem Felde zu schlagen. Durch den Punktverlust Gedania ist der Meister in 1919 Neufahrwasser in der A-Klasse ermittelt, vorausgesetzt, daß keine Proteste eine Ueberprüfung herbeiführen. Im Kampf um den zweiten Platz kommt es zu einem Duell Gedania gegen Ballspiel- und Eislaufverein, letzterer dürfte durch den Sieg über Gedania außer Niederlagegefahr sein. Schupo, Hansa und Preußen machen das Ende unter sich aus. Wer von diesen drei den schweren Gang in die A-Klasse anzutreten hat, ist bei der augenblicklichen guten Form, die Preußen und Hansa an den Tag legen, schwer zu sagen.

Ballspiel- und Eislaufverein gegen Gedania 3:1 (0:1)

Beide Mannschaften waren an dem Ausgang des Spieles stark interessiert. Dem technisch besseren Können der Gedania-Spieler setzte der Gegner einen vielbewunderten Eifer entgegen. Ballspiel- und Eislaufverein geht sofort nach Anstoß in die feindliche Hälfte und spielt die erste Viertelstunde stark überlegen. Die Gedania-Hintermannschaft ist vorerst jedoch allen Angriffen, die sehr durchsichtig ausgeführt wurden, gewachsen und fanden die Käufer noch genügend Zeit, Aufbaurbeit zu leisten. Der Gedania-Sturm, reichlich viel kombinierend, kann dann auch kurz vor Seitenwechsel zum Führungstor einenden. Wenn man nun annehmen, daß der Sieg den Kölen nicht mehr zu nehmen sei, so wurden alle Voraussetzungen doch durch das eifrige Spiel der Ballspieler über den Haufen geworfen. Nach reichlich viel Ballspiel war der Ausgleich geschafft; fünf Minuten später stand die Partie bereits 2:1 für Ballspiel- und Eislaufverein. Mit dem Anstoß wandert der Ball vor das V.-u. E.-B.-Tor, jedoch verstand es der wechspielende Gedania-Sturm nicht, die verstärkte Verteidigung des Gegners auseinander zu ziehen. Die Kölen mußten sich kurz vor Schluß ein drittes Mal geschlagen bekennen. Der Sieger stellte die bessere Mannschaft. An zwei Toren war der Gedania-Torwart nicht ganz schuldlos.

A-Klasse:

Danziger Sportklub gegen Dismark 10:1

Die fleißigste Sportklubmannschaft schloß die Runde mit einem zweistelligen Resultat ab. Die Leistungen waren nicht besonders überragend. Wenn die Dismarker auch bei weitem nicht an das technische Können des Gegners heranreichten, so wurden auch von diesen die sichersten Tore ausgelassen, u. a. ein Elfmeterball und ein Straßschuß von der Strafraumgrenze.

Der A-Klassenmeister dürfte sich mit den in der ganzen Runde gezeigten Leistungen (im Sturm wie in der Hintermannschaft) in der Liga behaupten können.

Die Schmeling-Tournee wurde am Freitagabend in der Kölner Rheinlandschule vor nur 3500 Zuschauern fortgesetzt. Im ersten Treffen gab Neufel (Berlin) sein Profidebüt gegen den Kölner Schwergewichtler Dr. Bach und erhielt nach wenig interessantem Kampf über 6 Runden den knappen

Punktsieg. Eder (Dortmund) war dem Franzosen Devieux körperlich und auch an Können überlegen und siegte verdient nach 8 Runden nach Punkten. Der deutsche Bantamgewichtmeister Karl Schulze (Magdeburg) wurde in seinem Revanchekampf gegen den Belgier van Paemel in 8 Runden wegen eines nicht beabsichtigten Tiefschlages disqualifiziert.

Königsberg kämpft um die Verbandsmeisterschaft

Vorrundenspiel in Königsberg — „Vorwärts“-Königsberg siegt über Stettin 4:1 (Halbzeit 0:1) Endverhältnis 9:4

Vor weit über 2000 Zuschauern standen sich am Sonntagmittag auf dem Friedländer Sportplatz der Kreismeister des 15. Kreises Stettin, „Vodejuch“ und der Kreismeister des 12. Kreises „Vorwärts“-Königsberg gegenüber. Beiden Mannschaften ging ein guter Ruf voraus. Man war gespannt, wie Königsberg sich behaupten würde, da über die Spielstärke der Stettiner nur Gutes zu sagen war.

Die erste Halbzeit brachte ein ziemlich verteiltes Spiel. Stettin war an Schnelligkeit leicht überlegen. Königsberg spielte ziemlich aufgeregt. Nachdem auf beiden Seiten mehrere Ecken gefallen waren, fiel der erste Treffer. Der wegen Hand im Strafraum verhängte Elfmeter wurde platziert geschossen und bringt 1:0 für Stettin. „Vorwärts“ drängt auf Ausgleich, doch bis zur Halbzeit will es nicht gelingen. Mit 1:0 wurden die Seiten gewechselt.

Nach der Pause hat sich „Vorwärts“ besser zusammengefunden und drängt mächtig, aber erst, nachdem mehrere Ecken gefallen sind, fällt der Ausgleich in der 49. Minute. Die Ueberlegenheit von Königsberg hält an. Im weiteren Verlauf des Spieles gelingt es dieser Mannschaft, noch drei weitere Tore zu schießen. Auch das Endverhältnis erhöht sich zugunsten von „Vorwärts“. Mit 4:1 endete das äußerst schwer ausgeglichene Spiel. „Vorwärts“-Königsberg bestreitet jetzt den nächsten Kampf um die Verbandsmeisterschaft.

Elbing hat Danzig geschlagen

Es war nicht das erste Mal — Grenapokal-Spiel — Kreis Elbing gegen Kreis Danzig 3:0 (2:0)

Der Kreis Danzig hatte mit seiner Vertretung die Mannschaft des Sportvereins Neufahrwasser betraut und mußte eine Niederlage einstecken, obwohl die Elbinger Mannschaft nicht das Stärkste darstellte, was Elbing stellen kann. Der Kreis Elbing mußte auf Klagen und Enttarnungen einiger in Frage kommender Spieler Rücksicht nehmen.

Von dem Spiel selbst hatten die etwa 2000 Zuschauer mehr erwartet. Die Danziger Mannschaft hat seit ihrem letzten Start in Elbing keinen Fortschritt gemacht. Sie machte einen ermüdeten Eindruck, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß sie mitten in der Punkttrübe steht und schwere Disziplinarstrafen hinter sich hat. Lediglich Torwart und Verteidigung gefielen. Der Mittelfürer versagte vollkommen. Der Sturm war nicht durchschlagskräftig genug.

In der ersten Halbzeit waren die Mannschaften abwechselnd im Angriff. Ein Elfmeter brachte Elbing den ersten und ein Straßschuß des Halbrechts den zweiten Erfolg.

Nach Seitenwechsel war die Elbinger Mannschaft stark überlegen, konnte aber nur noch ein Tor durch den Mittelfürer erzielen. Der Jahnsplatz befand sich in guter Verfassung.

Asco-Königsberg Frauenhandballmeister

Die Danziger Frauen 1:3 geschlagen

Das entscheidende Spiel um die Frauenhandballmeisterschaft des Baltischen Sportverbandes zwischen Asco-Königsberg und Preußen-Danzig in der Pregelhauptstadt endete mit einem Siege der Königsberger, die die Danziger Frauen mit 3:1 (2:0) schlugen und damit erneut den Meistertitel an sich brachten, nachdem die Königsberger vorher schon Komets-Stettin sicher aus dem Felde geschlagen hatten. Die Danziger Preußen stellten sich besser als in früheren Jahren, ein Zeichen, daß ihre Leistungen in ständiger Aufwärtsentwicklung begriffen sind.

Eintracht-Frankfurt Süddeutscher Meister

Nach langer vor Schluß der Meisterschaftsendkämpfe ist bereits am Sonntag in Süddeutschland die Entscheidung gefallen. Der Meister des Mainbezirks konnte zum ersten Male den begehrten Titel für Frankfurt erobern. Eintracht hatte sich im entscheidenden Kampf vor 8000 Zuschauern in Frankfurt gegen Badhof-Mannheim mit 2:0 (1:0) die noch fehlenden Punkte gesichert. Die Mannheimmer boten zwar hartnäckigen Widerstand, mußten sich aber doch dem technisch reiferen Können der neuen Meisterkette beugen.

Endspiel um den Handballpokal

Brandenburg schlägt Mitteldeutschland

Das Endspiel um den DSB-Handballpokal in Halle vor 6000 Zuschauern brachte den überlegenen Sieg von Brandenburg über Mitteldeutschland mit 18:8 Toren. Die Berliner Mannschaft kombinierte ausgezeichnet, während bei den Mitteldeutschen die Abwehrreihe vollständig verlagerte. Schon bei Halbzeit führte Brandenburg 6:1.

Carneras Schluß-L.-o.

Eine Untersuchung ist eingeleitet worden

Die etwas eigenartige L.-o.-Serie des italienischen Liebesbogens Primo Carnera scheint nun mit seinem 18. Sieg gegen Jack Mc. Kuffie (Detroit) in Denver (Colorado), den Carnera in der ersten Runde außer Gefecht setzte, abgeschlossen zu sein. Carnera wurde von einer Filmgesellschaft nach Hollywood verpflichtet, wo er die Rolle eines „Perkules“ spielen soll. Außerdem ist ihm jetzt die nationale Boykottmission auf der Spur, die eine Untersuchung über die künftigen Sekundensiege des Riesen einleiten will. Es scheint also nicht alles ganz sauber zu sein.

Die gestrigen Serienspiele

Die Leistungen waren gleichwertig

Der gestrige Spieltag brachte in der A-Klasse zwei Unentschieden. Nur der V. f. B. Danzig gelang es, über Freiheit I einen knappen aber verdienten Sieg herauszuholen.

Stern I gegen V. f. B. Schibitz 1:2 (0:1), Eden 5:7

Das Spiel glaubten die Schibitzer schon gewonnen, als kurz vor Schluß „Stern“ zum Endsprung ansetzte und, verbündet, den Ausgleich heraufstellte. Nach dem Anstoß unternimmt zunächst „Stern“ einige gefährliche Angriffe auf das Tor des Gegners. Doch bald finden sich die Schibitzer. Dabei zeigt es sich, daß der Sturm wohl vorzüglich kombinierte, doch es an dem nötigen Torfschuss fehlte. So konnte immer noch ein Sternspieler den Ball wegschleudern. Die Stürmer von „Stern“ finden ihrerseits in dem aufmerksamen Schibitzer Torhüter einen schwer zu überwindenden Gegner. Kurz vor der Pause gelingt es Schibitz, aus dem Gedränge heraus zum Führungstreffer einzufinden. Endlich kann, bereits nach der Pause, der Vorsprung erhöht werden. Die Folge bringt verteiltes Spiel. 10 Minuten vor Schluß macht der linke Flügel der Schibitzer im Strafraum Hand. Der hierfür verhängte Elfmeter wird unhaltbar von „Stern“ verwandelt. Fast mit dem Schlußpfiff gelingt es Sterns Halbrechts, zum Ausgleich einzufinden. Das Spiel wurde fair durchgeführt.

Freiheit I gegen Vorwärts 1:0, Eden 6:8

Trotz lebhafter und allzulanger Jurke der Spieler gelang es keiner der Parteien ein Tor zu schießen, so daß sie sich die Punkte teilen. Freiheit I infolgedessen unglücklich, als sie nach drei Spielen erst zum ersten Tor gekommen sind.

Bei Freiheit I sah man teilweise neue Gesichter. Daß Vorwärts, trotz der vielen guten Torgelegenheiten, nicht siegte, ist auf die gute Abwehrarbeit der Verteidigung und des Torwarts zurückzuführen. Im Sturm klappte das Zusammenwirken nicht.

Im Vorwärts-Sturm konnte besonders der Rechtsaußen gefallen, der aber, namentlich zu Anfang, wenig beschäftigt wurde. Gut war auch die Verteidigung und der Torwart, der die schwierigsten Torhüpfen meisterte. Kurz vor Schluß hatte der Linksaußen freistehend eine gute Torgelegenheit, die er aber nicht auszunutzen verstand, so daß das Spiel torlos verlief.

V. f. B. Danzig I gegen Freiheit 1:3 (3:2), Eden 6:6

Freiheit zeigte das technisch bessere Spiel und hätte auch gewinnen müssen. Die Verteidigung war hollischer und immer schwerer zu überwinden. Gute Leistungen zeigte der Torwart. Die Käufer warfen den Sturm immer wieder vor; lediglich viel Pech verhinderte einen Erfolg. — Danzig hat schon bessere Spiele geliefert. Lediglich der Torwart konnte gefallen.

Gleich nach Spielbeginn kommt Danzig durch Handelfmeter zum ersten Führungstor. Kurz danach wird eine Flanke von links zum zweiten Tor unhaltbar eingeleitet. Danzig kommt dann zum ersten Tor, die direkt ins Tor getreten wird. Freiheit verlegt sich nach der Pause auf schnelle Durchbrüche und kann durch eine Flanke von rechts das erste Tor schießen. Ueber den gefallenen Torwart hinweg rollt der Ball zum zweiten Male ins Netz. Trotz dem Freiheit zum Schluß stark drängt, reicht es doch nicht mehr zum Ausgleich oder zum Sieg.

I. B.-Klasse:

Viehnendorf I gegen Oliva 1:4 (0:2)

Das Spiel, das in Oliva stattfand, brachte Viehnendorf einen verdienten Sieg. Die Mannschaft hatte durch ihr taktisch richtiges Spiel ein Plus gegenüber dem sich in fruchtlosen Einzelaktionen verzettelnden Gegner. Namentlich der Olivaer Sturm brachte selten eine einheitliche Leistung zustande.

Bereits nach 10 Minuten Spieldauer kam der Linksaußen von Viehnendorf durch unhaltbaren Schuß zum Führungstreffer. Die Ueberlegenheit der Viehnendorfer hält weiter an. Einzelne Vorstöße von Oliva finden einen aufmerksamen gegnerischen Torhüter. So bleiben Olivas Aufstreunungen ohne Erfolg, während Viehnendorf in gleichmäßigen Abständen die Torzahl auf 4 erhöht.

II. Klasse:

Adler I gegen Stern 1:2 (1:1)

Sterns zweite Mannschaft lieferte dem Gegner ein gleichwertiges Spiel. Allerdings zögerten einige Spieler mit der Ballabgabe.

Baltic I gegen V. f. B. Danzig II 1:0

Ein ausgeglichenes Spiel. Baltic zeigt das bessere Stürmerpiel. Der Siegestreffer resultiert aus einem Elfmeter.

V. f. B. Danzig III gegen V. f. B. Schibitz II 3:1

Danzig gewann dank besserem Zusammenwirken. Schibitz verlor viel durch Eigenbrötelei.

III. Klasse:

Oliva II gegen Trutenau 1:2 (0:0)

Zu Beginn erwies sich Trutenau als die bessere Mannschaft. Der Mittelfürer des Siegers zeigt beachtliches Können und konnte die beiden Tore schießen.

Eman I gegen Joppot II 2:0

Der Sieg war verdient. Die Mannschaft aus Eman war dem eifrigen Gegner im Spiel überlegen.

Brentau I gegen Frischau II 4:1

Ein ruhiges Spiel. Brentau war die bessere Mannschaft. Frischau sehr eifrig.

Jugend: Freiheit I gegen V. f. B. Danzig I 4:1

Das Spiel zeigte von Anfang an eine leichte Ueberlegenheit der Freiheit-Jugend. Danzig, mit 10 Mann spielend, zeigte bis zum Schluß großen Eifer.

Büchenspiele

Einigkeit I (Neufahr) hatte sich Freiheit III verpflichtet und konnte verdient 4:0 liegen.

Jugend: Joppot I gegen Freiheit I 4:2, Stern I gegen Freiheit II 3:2, V. f. B. Danzig II gegen Freiheit II 3:1, Eman I gegen Baltic 6:0, Frankfurt II (Männer) gegen Eman II 0:2.

Der Stettiner Halbschwergewichtler Jaspers scheint auf den deutschen Meistertitel großen Wert zu legen. Durch seinen Manager hat er jetzt den Sieger des Entscheidungsspiels Hartkopf-Henfer herausgefordert. Es kann dies aber nur als Forderung für einen gewöhnlichen Kampf gelten, denn für die Meisterschaft kommt Jaspers vorläufig nicht mehr in Frage.

Rundschau für Pommern

Beilage der Danziger Volksstimme

Die polnische Maschinenindustrie hat nichts zu lachen

Überall Entlassungen von Arbeitern

Die Lage der polnischen Metall- und Maschinenindustrie war im Februar weiterhin ungünstig. Im Vergleich zum vergangenen Monat hat auch der Beschäftigungsstand abgenommen.

Die Lokomotivfabriken arbeiten normal und der Beschäftigungsstand hält sich auf der Höhe des vergangenen Monats. In den Waggonfabriken ist die Situation unheilvoll. In der Abteilung Dampfmaschinen und Verbrennungsmotoren ist die Situation auch weiterhin ungünstig.

Eine gewisse Besserung

Ist in der Abteilung der Fliegeleinmaschinen und -apparate festzustellen. Der Beschäftigungsstand der Textilmaschinenfabriken ist weiterhin schlechter geworden, so daß einige Fabriken die Arbeit auf 18 Stunden pro Woche beschränken mußten. In der Abteilung Metallgegenstände hielt sich der Beschäftigungsstand auf der Höhe des Monats Januar, die Fabriken arbeiten fast ausschließlich auf Lager.

In den landwirtschaftlichen Maschinen- und Gerätefabriken sind Arbeitszeit und Arbeiterzahl weiterhin reduziert worden. Einige Fabriken haben die Produktion ganz eingestellt. In den Fabriken für den Bau elektrischer Maschinen ist der Beschäftigungsstand ebenfalls zurückgegangen.

Die Krise in den Warschauer Glasereten hält weiterhin an. Einige Glasereten beschäftigen 42 Prozent der Arbeiter vom Jahre 1929. Drei Glasereten sind geschlossen. In den Glasereten des Bezirks Pommern ist eine Reduktion an Arbeitszeit und Arbeiterzahl erfolgt. Der Bedarf sowohl auf dem Innenmarkt wie auch im Ausland ist infolge der starken deutschen Konkurrenz, welche die Preise herabgesetzt hat und langfristige Kredite erteilt, zurückgegangen.

In der Abteilung Brückenbau und Eisenkonstruktion hat sich der Beschäftigungsstand verschlechtert. Die Fabriken haben weiterhin Reduktionen an Personal vorgenommen. In der Abteilung Installation für Gesundheitsseinrichtungen ist

die Situation als katastrophal zu betrachten,

da augenblicklich keine Aussicht auf Besserung in absehbarer Zeit besteht. In den Schrauben- und Nietenfabriken ist die Lage ungünstig. Der Beschäftigungsstand hat sich verschlechtert. In der Abteilung Automobile und Karosserie sieht es ganz traurig aus. Die Auslieferung auf die Frühjahrsmärkte ist fast verstopft und eine der Montagefabriken hat ihre Werkstätten auf unbestimmte Zeit geschlossen. In der Abteilung der Fabrikate aus Blech- und Schmiedeeisen ist die Situation weiterhin ungünstig. Der Stand der Beschäftigung ist natürlich auch hier zurückgegangen. Die Schaufelherstellung hat trotz Beginn der Saison schwer zu klagen. Die Situation ist weiterhin ungünstig. Die Draht- und Nagelfabriken klagen über nur sehr spärlich eingehende Bestellungen, die meisten Fabriken arbeiten nur drei Tage in der Woche.

Aus Thorn

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Mittwoch auf dem hiesigen Artillerie-Schießplatz. Durch eine freipendende Granate wurden der Hauptmann Leon Alt und der Fähnrich Jan Wied von der Zentral-Schießschule schwer verletzt. Die Verunglückten wurden sofort in das Militärhospital eingeliefert.

Thorner Marktbericht. Zander, Karpfen und Aale kosteten diesmal 2,50, Hechte, Schleie und Quappen 1,50, Karauschen 1,20-1,50, Breiten 0,40-0,80 und von Seefischen: Pommes 1,20-1,40, Breiten 3 Pfund 1,00, frische Heringe pro Pfund 0,40-0,50, Salzheringe 0,15-0,20, frische Flundern 1,00, geräucherter Flunder 2,00, Bücklinge pro Stück 0,10-0,35, Sprotten 0,80-1,00 usw. Die Fleischverhältnisse erzielten wegen des Festentages nur geringe Umsätze. Auf dem Alltäglichen Markt waren Eier mit 1,70-1,90 angeboten, ferner Butter mit 2,80-3,00, Glumje pro Pfund mit 0,40, Sahne mit 2,00-2,40, Pflanzenfett mit 1,20 Zl. Auf dem Gemüsemarkt kosteten Sauerkraut 0,20, Erbsen, grün 0,20, gelb 0,30, weiße Bohnen 0,50, Weiß-, Grün- und Wirtlingbohnen 0,15-0,20, Rotkohl 0,20-0,25, Rosenkohl 0,30, grüne Petersilie und Schnittlauch 0,10, Pastinak 0,20, Knoblauch 2,50, Zwiebeln 0,15-0,20, Braten pro Stück 0,05-0,30, Mohrrüben pro Pfund 0,10, Karotten pro Pfund 0,20, Meerrettich 0,20, Schwarzwurzel 0,80 pro Pfund, Erbsen 0,10-0,15, Karoffeln pro Zentner 2,00-3,00 Zl. usw.; Zitronen pro Stück 0,15-0,25, Apfelsinen pro Stück 0,50-1,20, Äpfel pro Pfund 0,70-1,20 Zl. Der Getreidemarkt brachte Güter zu 4,00-7,00, Geten zu 8,00-10,00, Gänse zu 9,00, Puten zu 11,00 und Tauben zu 1,00-1,20 Zl. Zücker Käse kostete 1,80-2,50, Schweizer 4,00, Edamer 3,00, Limburger pro Maß 3,50, Schinken 2,40, Romadour 1,20, Arterkäse pro Stück 0,80, Porzellan 2,00, Karotten pro Pfund 0,06-0,10 Zl. Die Gärtnerei hielt neben sehr viel Topfbäumen (besonders viel Goldlack, Zinerarien, Primeln, Tulpen und Osterlilien), Schneeglöckchen zu 0,10-0,15, Veilchen zu 0,15-0,20 Zl. und ferner Osterlilien fest.

Die Diensthunden in den staatlichen Beamten erfahren ab 1. April eine Änderung. Sie beginnen sodann bereits um 8 Uhr früh (bisher 8 1/2 Uhr) und enden um 3 Uhr nachmittags (bisher 3 1/4 Uhr).

Aus Dirschau

Marktbericht. Der Sonnabendwochenmarkt war sehr reich besetzt. Es wurden folgende Preise gezahlt: Butter 2,40-3,00 das Pfund, Eier 1,80-2,20 die Dutzend, Glumje 0,60-0,70, Magerkäse 1,00-1,20, Fettkäse 1,80-2,20, Schweizerkäse 2,20, Limburger 1,80, Käse 0,60 das Pfund, Suppengrün 0,15-0,20, Meerrettich 0,20, Schwarzwurzel 0,20, Radisheschen 0,30 das Pfund, 1 Kopf Salat 0,20, die Knolle Sellerie 0,15-0,20, Petersilie 0,15-0,20, Porree 0,10, Knoblauch 0,20, das Sträußchen Schnittlauch 0,15, Petersiliengrün 0,10, Apfelsinen 0,60-0,80, Zitronen 7 Stück 1,00, Bananen 1,00, Äpfel 1,00-1,50, rote Rüben 0,15, Mohrrüben 0,15, Zwiebeln 0,20-0,30, Schmelzwiebeln 1,00, weiße Bohnen 0,70, Erbsen 0,90, Braten 0,15, Weißkohl 0,15-0,20, Rotkohl 0,30, Wirtlingbohnen 0,30, Grünkohl 0,25, Rosenkohl 1,00, Karoffeln 0,25, Hechte 1,40-1,60, Quappen 1,20, Barsche 0,80-1,00, Breiten 1,00-1,50, Karauschen 1,50, Neunaugen 1,00, Flöhe 1,00, Zarten 1,20, kleine Straßfrische 0,40, Pommes 0,60, Flundern 0,50-0,60, Heringe 0,40, Breiten 3 bis 4 Pfund

1,00, Salzheringe 6 und 7 Stück 1,00, Sprotten 0,70, Bücklinge 1,00-1,20, geräucherter Flunder 1,80, Salzheringe 0,25 das Stück, Hühner 5,00-8,50, Gänse 1,80, Tauben Paar 2,20, Schweinefleisch 1,80-2,00, Rindfleisch 1,40-1,75, Kalbfleisch 1,20-1,50, Hammelfleisch 1,30-1,50, Karbonade 1,80 bis 2,00, Gehacktes 1,40-2,00, Leber-, Blut- und Fleischwurst 1,80-2,00, Jagdwurst 2,00, Mettwurst 2,00-2,20, Dauerwurst 2,50-3,50, Speck 1,90, Räucherpeck 2,40, Kasseler 2,20, Schweinefleisch 2,00 das Pfund, Blumen in Töpfen kosteten: Goldlack 0,75-1,00, Osterlilien 1,50, Narzissen 1,80 bis 2,00, Primeln 1,00-1,50, Tulpen 1,00-1,50, Schneeglöckchen 0,35, Sträußchen 0,50.

Apothekenbesuch hat vom 20. März bis 5. April die 28. Apotheke in der Langenstraße.

Aus Serent

Mit heißem Wasser gegen einen „Stoßtrupp“

Die Besitzer Peter Gleichlin und Franz Plotke, beide aus Lubjahn, waren angeklagt, weil sie gemeinsam einen Sturmangriff auf das Haus der Witwe Plotke unternahmen, wobei sie mit Steinen und Äxten vorgingen und die Einrichtung der Wohnung des Herrn Rastraba stark demolierten. Frau Plotke kaufte von Herrn Rastraba ein Grundstück, in dem ein Arbeiter Rastraba wohnte. Am 1. Januar 1928 erhielt dann Rastraba die Kündigung zugesandt, daß er am 1. April die Wohnung zu räumen habe. Am 1. April zog dann Frau Plotke mit ihren Sachen vor das Grundstück, doch Rastraba zog nicht. Es wurde dann schnell ein Kriegsrat gebildet und ein Stoßtrupp gebildet, der das Nest ausräumen sollte. Kurz entschlossen ging dann die Truppe vor, wurde jedoch mit heißem Wasser empfangen, wobei Frau Plotke erheblich verbrüht wurde. Die Angeklagten bestritten die Tat. Frau Plotke hat einen Schaden von etwa 600 Zloty. Der Staatsanwalt beantragte für den ersten Angeklagten ein Jahr Gefängnis, für den zweiten Angeklagten sechs Monate Gefängnis. Das Gericht sprach die Stoßtruppler frei.

Aus Inowroclaw

Der Freitagmarkt wies wieder recht regen Verkehr auf und war auch recht reichlich besetzt. Butter kostete 2,80 bis 2,90 Zl., Eier 1,60 bis 1,80 Zl. die Dutzend, weißer Käse 50 Gr., 12 runde Kämmelkäse 50 Gr., Kochkäse 60 Gr., 1 Liter saure Sahne 2,20 Zl., fette Hennen kaufte man mit 4 bis 5,50 Zl., große Gänse mit 4 bis 8 Zl., Tauben 90 Gr. und 1 Zl. das Stück, kleine Hühnerchen von 1,50 bis 2,50 Zl. das Stück, Enten von 5 bis 8 Zl., Gänse von 10 bis 15 Zl., einige Puten wurden angeboten und preisen zwischen 10 bis 16 Zl. Auf dem Gemüsemarkt konnte man wieder Kartoffeln mit 1,80 bis 2 Zl. den Zentner kaufen, das Pfund mit 5 Gr., Zwiebeln 20 Gr., Mohrrüben 15 Gr., rote Rüben 10 Gr., 1 Bund Meerrettich 25 Gr., 1 Bündchen Suppengrün 10 Gr., 1 Kopf Weißkohl von 70 Gr. bis 1,20 Zl., 1 Kopf Rotkohl 60 bis 80 Gr., Braten 20 Gr., Rosenkohl 60 Gr., Spinat 60 Gr., 1 Bündchen Radisheschen 40 Gr., 1 Köpfchen Salat 30 Gr., Spargel 4 Zl., Tomaten 3 Zl., Kochäpfel 90 Gr., Äpfel 1,20 bis 1,50, Backobst von 1,50 bis 3 Zl., Zitronen 15 Gr. das Stück, Apfelsinen 65 bis 90 Gr., auch der Fischmarkt wies wieder reichliche Mengen Fische auf und bezahlte man für Hechte 2,20 bis 2,50 Zl., für Schleie 2 bis 3 Zl., für Barsche 1 Zl., große Karauschen 2,50 Zl., kleine Karauschen 1,50 Zl., Suppenkarauschen 60 Gr., Karpfen 8 Zl., Weißfische 1 Zl., größere 1,50 Zl., Zander 3 Zl., grüne Heringe 35, 40 und 50 Gr., 1 Bund Heu 1 bis 2 Zl., 1 Bund Stroh 50 Gr. und 1 Zl.

Zwei Dokumentenfälle vor Gericht. Das hiesige Kreisgericht verurteilte den 60jährigen Jan Szule aus Inowroclaw wegen Fälschung von Dokumenten der hiesigen Krankenkasse zu drei Monaten Gefängnis und Warenaufst aus Janiszow wegen Dokumentenfälschung zur Erlangung einer Rente für seinen verstorbenen Vater ebenfalls zu drei Monaten Gefängnis, jedoch mit Strafaufschub auf zwei Jahre, da er arbeitslos, sehr arm zu sein und die Rente zur Beerdigung seines Vaters verwenden wollte.

Lotteriegewinne. In der Kollektur J. Heinrich, Inowroclaw, fielen am 19. Ziehungstage in der 5. Klasse der 20. Staatslotterie Gewinne auf folgende Lose: 7198 (5000), 23 759, 70 425, 116 766, 116 797, 143 961, 143 977, 143 987.

Aus Tuchel

Unglück bei der Arbeit. Ein Arbeiter des Mühlenbesizers Monel aus Al-Bislaw, hiesigen Kreises, war mit einer Fuhre Koks vom hiesigen Gaswerk auf dem Heimwege. Kurz hinter der Stadt löste sich plötzlich die vordere Achsenbüchse, der Koks kam ins Rollen, und der Arbeiter, abgelenkt, unter die Räder des Wagens. Mit einem schweren Weindruck mußte der Verletzte in das Krankenhaus in Tuchel eingeliefert werden.

Auf dem Wochenmarkt war in ungeheuren Mengen Butter vorhanden, für welche anfänglich 2,70, gegen Mittag nur noch 2,20 pro Pfund gezahlt wurde. Eier waren diesmal nicht so reichlich vorhanden, man zahlte für die Dutzend anfänglich 1,50, später sogar 1,00-2,00. Zum erstenmal in diesem Jahre wurden Radisheschen auf den Markt gebracht und mit 0,50 das Bündchen abgesetzt. An Fischen gab es: Grüne Heringe 0,25-0,50, Salzheringe 7-10 Stück, Räucherheringe 8 Stück 0,50, Bücklinge 0,25-0,30, Sprotten 0,90-1,00, Flundern 2-3,50 (Pfund), Speisefartoffeln wurden mit 2,50-3 Zl. der Zentner angeboten. Auf dem Schweinefleischmarkt war die Anfuhr von Fetten sehr gering, man forderte 90-130 Zl. pro Paar, je nach Alter und Güte.

Wichtig für Opanten! Wie uns bekannt wird, hat die polnische Regierung beschlossen, daß die in Polen verbliebenen deutschen Opanten, die bisher alle zwei Monate in manchen Fällen nach noch kürzerer Frist - der Registrierungsfrist unterlagen, sich jetzt nur noch alle sechs Monate registrieren zu lassen brauchen. Auf die erwähnte Auflage werden sich die deutschen Opanten in Polen gegebenenfalls berufen können.

Die Fünftelsteuern aus dem Jahre 1926 werden aus dem Versteher gezogen. Auf Grund einer Verfügung des Finanzministeriums vom 10. d. M. verlieren die Fünftelsteuern mit dem Datum vom 25. Oktober 1926 am 30. Juni 1927 ihre Gültigkeit als Zahlungsmittel. Bis zum 30. Juni 1927 werden diese Steuern in der Staatskassafolge, in den Finanzkassen und den Filialen der Bank Polki eingetauscht.

Niederschlagung der Steuerrückstände

Das Finanzministerium hat an die Finanzkammern ein Rundschreiben betr. der Niederschlagung der Steuer rückstände geschickt. In diesem Rundschreiben ermächtigt das Ministerium die Finanzkammern zur Niederschlagung der Rückstände bis 31. März d. J., und zwar die Rückstände aus der Umsatzsteuer, der Gewerbesteuer sowie der Einkommensteuer für das Jahr 1927 und die vorhergehenden Jahre, sofern der Gesamtbetrag der Rückstände zusammen mit der Kommunalsteuer 2000 Zloty nicht übersteigt. Die Niederschlagung kann die Finanzkammer nur auf Grund einer entsprechenden Stellungnahme des zuständigen Finanzamts anordnen.

Aus Zempelburg

Auf dem Wochenmarkt herrschte ein außerordentlich reger Verkehr. Das Angebot in Butter und Eiern war jedoch knapp, man forderte und zahlte 2,50-2,60 für 1 Pfund Butter und 1,50-1,60 für die Dutzend Eier. Fische waren in großen Mengen vorhanden, und zwar: Hechte zu 1,80, Rotaugen 1,00, Barsche 1,00, Flöhe, 0,80, Aale 2,50, kleine Brat- und Suppenfische 0,50-0,80, grüne Heringe 0,50, Salzheringe 7-8 Stück 1,00, Bücklinge 0,25, Sprotten 0,80-0,90, Räucherheringe 3 Stück 0,50. Der Gemüsemarkt lieferte als Neuerung in diesem Jahre grünen Salat, 3 Köpfe für 1,00, Weiß- und Rotkohl 0,30-0,70, Grünkohl 0,25, Rettiche 0,10, Meerrettich 0,40 (1 Bündchen), Sellerie 0,30-0,50, Äpfel 0,80-1,20, Mohrrüben 0,15, rote Rüben 0,15, Zwiebeln 0,20, Suppengrün 0,25. Groß war das Angebot an Getreide, besonders Sämereien wie Roggen, Gerste, Weizen, Weizen, Lupinen, die eifrig gehandelt wurden. Kartoffeln kosteten 2,50-3,00 der Zentner. Fleischpreise: Schweinefleisch 1,75, Hammelfleisch 1,80, Kalbfleisch 1,20, Rindfleisch 1,80-1,50, Speck 2,10 bzw. 2,80. Hühner wurden mit 4,00 bis 5,00, Puten mit 10,00-11,00 verkauft. Auf dem Schweinefleischmarkt war die Zufuhr an Fetten reichlich und die Nachfrage groß. Man forderte und zahlte 110-120 pro Paar, je nach Alter und Qualität.

Holzversteigerung. Auf dem am 27. d. M. von der staatlichen Oberförsterei Putzau im hiesigen Hotel Polonia veranstalteten Holzversteigerung, die diesmal nicht allzu stark besucht war, wurden aus den Revieren Neuhof, Starnow, Kottbusch, Petruschwalde und Swidwie folgende Brennholzpreise gezahlt: Kiefernholz 12-18, Eichenholz 11 bis 12, Birkenholz 12, Fichtenholz 9-10, Starnowhaufen 1 Zl. pro Raummeter. Das versteigerte Holz - auch Kuchholz - wurde durchweg zum Taxpreis verkauft.

Aus Crone

Auf dem Wochenmarkt wurden folgende Preise notiert: Butter 2,50-2,70, Eier 1,50-1,80, Glumje 0,50, Kochkäse 0,80, Magerkäse 0,60, Zücker 2,50, Schweizer Käse 8,00. An Geflügel gab es Tauben mit 1,50 pro Paar, Hühner 8,00-5,00, Puten 12,00, tote Gänse 1,40 das Pfund, lebend 10,00-12,00 das Stück. Für Fleischwaren forderte man: Schweinefleisch 1,70-2,00, Hammelfleisch 1,50-1,80, Rindfleisch 1,40, Kalbfleisch 1,20-1,40, Gehacktes 1,80, Karbonade 2,00, Kasseler 2,20, Rauchspeck 1,80, frischen Speck 2,00, geräuchert 2,50, Schweinefleisch 2,50, Rindertalg 1,70, Speck 2,00, Blut- und Knoblauchwurst 1,40, Leberwurst 1,60, Rauchwurst 1,80, Mettwurst 2,50, Jagdwurst 2,00, Dauerwurst 3,00. Für Fische zahlte man: Hechte 1,80-2,00, Schleie 2,00, Barsche 1,00-1,30, Karauschen 1,00, Flöhe 0,75, Bücklinge 3 Stück 1,00, geräucherter Sprotten 0,80, grüne Heringe (frische Sendung) 0,40, Salzheringe 7-8 Stück zu 1,00, Weißkohl 0,50, Rotkohl 0,70 der Kopf, Sauerkohl 0,20, Radisheschen 0,25, Porree und Sellerie 0,15, Petersiliengrün 0,10, Wurzpetersilie 0,20, Pastinak 0,20, Braten 0,15, rote Rüben 0,10, Karotten 0,20, Knoblauch 0,15-0,20, Schnittlauch 0,10, Speiseerbsen 0,80, Bohnen, weiße 0,80, gelbe 0,60, Zwiebeln 4 Pfund 0,50, ein Köpfchen Salat 0,25, Zitronen 4 Stück 0,50, Apfelsinen, je nach Größe, 0,60-0,80, Pflaumen 1,00-1,20. Außerdem wurden viel Sämereien in allen Preislagen zu der beginnenden Pflanzzeit angeboten. Schneeglöckchen kosteten 0,10-0,25, Weidenröschen 0,15, Topfbäumen 1,50-3,00, künstliche Blumen und Sträuße 0,15-0,75. - Roggen kostete 9,00-10,00, Gerste 10,50-11,00, Hafer 8,00, Weizen 13,00, Erbsen 14,00, Gerste 13,00-14,00, Weizen 12,00-14,00, Weißklee 0,30, Rotklee 0,70. - Auf dem Schweinefleischmarkt wurden gezahlt für gute Speckschweine 118,00 Zl., Exportware 110-115, Läuferfleisch 150-200 Zloty pro Paar. Geringe Ferkel 90,00, bessere Ware 110-125 Zloty, Saugfäher 30-35 Zloty.

Jahrmärkte. Im Monat April finden folgende Jahrmärkte statt: In Diche am 5., in Schwes am 7., in Putzow am 15., sämtliche sind nur Vieh- und Pferd Märkte. Ein Krammarkt, sowie auch für Pferde und Vieh, wird nur in Crone am 10. April abgehalten.

Aus Bromberg

Aus Not ihr Kind angesetzt. Die Oberkammer der Kinderbewahranstalt am Platz Roschewitz meldete der Polizei, daß am 25. d. M. in den Abendstunden irgendeine unbekannte Frau vor der Tür zur Anstalt ein etwa anderthalb Jahre altes Kind männlichen Geschlechts angesetzt hat. Das Kind hatte am Hals einen Zettel angeheftet, auf dem stand, daß es Heinrich heiße und die Mutter es aussehe, da sie in großer Not sei und die öffentliche Fürsorge ihr jegliche Unterstützung abgeschlagen habe.

Stargard. Ein Arbeitsloser sucht den Tod in den Fluten. Am Freitagnachmittag stürzte sich der 26jährige arbeitslose Engler in selbstmörderischer Absicht, nachdem er sich vorher den nötigen Mut angetrunken hatte, in der Nähe der Brücke in die Ferse und ertrank. Sofort aufgenommene Nachforschungen nach dem Ertrunkenen waren ergebnislos. Bis zum Abend war es noch nicht gelungen, die Leiche zu bergen.

Polener Effekten vom 29. März. Konversionsanleihe 54, Dollarbriefe 94, Posener konvertierte Pfandbriefe 42,50 bis 42,25, Bank Amiecki Polacki 65, Wegielski 40, Dr. H. May 66. Tendenz behauptet.

Danziger Effekten vom 29. März. Bank Dyskontow 127, Bank Polst 167,75, Beigel 59,50-53,25, Nitrowieckie 54, Starachowice 20,25, Haberbach i Schiele 105, Spirytus 21,50, Investitionsanleihe 124-124,50-124, Dollarprämien anleihe 75-74,75-74,25, Sprag. Konversionsanleihe 54,75.

Danziger Nachrichten

Der Ueberfall auf den Petroleumkutscher

Auf zwei Jahre Zuchthaus erkannt

Am 5. Dezember 1929, abends gegen fünf Uhr, wurde der Kutscher eines Petroleumwagens, Salach, der sich auf dem Heimweg, kurz vor Tiegendorf befand, von einem Unbekannten überfallen. Salach hatte den Tag über Petroleum in der Umgebung von Tiegendorf verkauft, er hatte die Ledertasche voll kassierter Gelder und an der Fahre hatte er einem Bekannten dreihundert Gulden gewechselt. Daß der Petroleumkutscher nach seinen Touren stets größere Geldsummen bei sich hatte, war bekannt.

Salach war dabei, sich eine Pfeife anzuzünden, als er, von einem drohenden Schlag auf den Kopf erschreckt, aufsprang. Im schwachen Licht der Wagenlampe sah er den Oberkörper eines Mannes, erkannte er eine braune Lederhose und — wurde im nächsten Augenblick geblendet von einem fürchterlichen Hieb, der sein linkes Auge traf. Halb betäubt, ließ Salach die Leine fahren, instinktiv griff er zur Pfeife, schlug drauf los. Er wußte, daß ein Petroleumwagen hinter ihm herfuhr, auf dem zwei junge Schwärmer saßen, er schrie darum wie ein Gefesselter: „Halt! Halt!“ Die Pferde zogen mit einem Ruck an, fielen in Galopp. Der Oberkörper verschwand, Salach verlor die Pfeife und hatte trotz des erhaltenen Hiebes und des Blutes, das sein Gesicht überflutete, Geistesgegenwart genug, sich auf dem Erdboden niederzuknien und die Leine zu fassen.

Das war gegen fünf Uhr, etwa anderthalb Stunden später kamen verschiedene Leute des Wegs, die von dem Ueberfall, der hier geschehen war, nichts wußten. Ein junges Mädchen fand eine Lederhose, einige Schritte weiter fand ein junger Mann einen merkwürdigen Stuhl, den er zu behalten beschloß. Es war ein Rohrstuhl, gelb, mit geschwungenen Beinen, unten war ein etwa fingerlanger Bleischnitzfuß. Er war ein Rohrstuhl, gelb, mit geschwungenen Beinen, unten war ein etwa fingerlanger Bleischnitzfuß. Er war ein Rohrstuhl, gelb, mit geschwungenen Beinen, unten war ein etwa fingerlanger Bleischnitzfuß.

Die Polizei befand sich nun im Besitz der Lederhose und des Stuhles, mit dem ohne jeden Zweifel der Petroleumkutscher Salach getroffen worden war. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich auf Johann Jäger, einen Mann, der mit „Altkümmern“ handelte, eine Kente bezog, im großen und ganzen jedoch baronisierte und sich von seiner alten Mutter ernähren ließ.

Jäger leugnete von vornherein, daß der am Tatort gefundene Stuhl sein Eigentum sei, er hätte nie solch ein Mordding gesehen, hier, dies sei sein „Kridel“ — und mit diesen Worten ließ er einen harmlosen Altkümmernstuhl auf. Aber es hatte ein Mann, der Händler Milenz, von jenem Stuhl in der Zeitung gelesen, und Milenz entfaßte sich noch sehr gut eines besonderen Vorfalles. Jäger war einmal zu ihm gekommen, hatte ein Geschäft machen wollen, das aber nicht zustande kam. Es war im September gewesen, er sagte zu Milenz: „Hören Sie, wenn wir schon das Geschäft nicht machen, so müssen Sie mit einem Gefallen tun. Ich werde meinen Stuhl und Mantel hier lassen.“ — „Warum nicht“, sagte der dreißigjährige Milenz. Als er aber den Stuhl sah, und den Mantel knöpfte, wollte er ihn nicht im Hause behalten. „Mensch, Sie sind Artgenossen, warum schleppen Sie sich mit so einem Kridel?“ Das ist ja gefährlich. Das ist ja ein Totschlägerstuhl. Nein, nein, den lassen Sie mir lieber nicht hier. Nehmen Sie den mir ruhig wieder mit.“ Jäger beruhigte den alten Mann; Stuhl und Mantel wurden an eine Kragge gehängt und erst zwei Wochen später abgeholt.

Auf dem Petroleumstank waren Fingerabdrücke gefunden worden, zwar konnten die Kapillarlinien nicht genommen werden, jedoch zeigten die Umrisse, daß Finger und Hand fast frauenhaft schlank waren. Ein India mehr für die Schuld des Angeklagten. Bei seiner Verhaftung trug Jäger eine Kente an der Stirn, die sehr wohl von einem ungeübten Sprung oder Sturz von der Höhe des Wagens herkönnen. Der Altkümmern, den Jäger zu führen verweigerte, gelang nicht.

Das Schöffengericht, vor dem Jäger sich zu verteidigen hatte, verurteilte ihn wegen Raubversuches zu zwei

untermergt die Zitate mit etwas Altmeisterstil und gregorianischem Choral, und, um die Sache zu würzen, klebt er hier und da einen Foxrott oder Boston ein. Die angezapften Meister wirken wirklich musikalisch zu parodieren, fällt ihm gar nicht ein, und so wagt sich seine Partitur zu einem Wasserkopf aus, der am Schluß so groß wie ein Festschallhorn ist. Zuerst horcht man noch interessiert hin, man denkt: es kommt noch; aber, als es dann so bleibt, sich so hinschleiert, wird die Sache rechtlich befremdend und man langweilt sich dann grenzenlos. Um einen Stoff wie den des Columbus zeitgemäß zu parodieren — wobei es noch sehr fraglich ist, ob er sich dazu überhaupt eignet — mußten jedenfalls andere Finger und Federn am Werke sein. Nur ein flüchtiger Blick auf Shaw, Caesar und Cicopatra, auf Georg Kaisers „Europa“ läßt uns den lässigen Vorfall dieses „Armen Columbus“ überdeutlich ins Auge fallen.

Schade, daß zu einer Zeit, in der die Existenz der Oper noch so sehr in Frage steht, Zeit und Mühe nicht an ein Werk gewandt wurden, das es verdient! War uns nicht der „Maschinist Hopfins“ versprochen oder Wolf-Ferraris „Ely“?

Aber uneingeschränktes Lob verdient die Arbeit Rudolf Baldur's, der mit den gelungenen Bühnenbildern Eugen Mann's sich mit ganzen Kräften betätigte. Kapellmeister G. E. Pelling ist der Sache sogar sehr ernst zu nehmen, denn er setzt sich vom Pult aus sichtbar mit Feuereifer dafür ein. Und erst die Solisten! Alles, was nur irgendeinen Ton fingen konnte, war aufgeboten, und sie sangen entweder schön wie Frey, Busch oder wie Petrus Heller oder wie Witold d'Antone, oder sie spielten bewundernswürdig wie Eugen Albert oder Axel Straube oder Hans Svehner oder Emil Schroers oder sie saßen reizend aus wie Maria Jensen; und dann habe ich sicher noch eine Menge Mitwirkender ausgelassen, die alle ihr Menschenmögliches aufboten. Denn die Theatergemeinde schien sich den Angelegenheiten nach vortrefflich zu amüsieren, und die Abonnenten werden sich, wer kann es wissen, noch vortrefflicher amüsieren, und so ist wenigstens ein Zweck erfüllt: daß Geld in die magere Theaterkasse kommt. Dann wird man ja wohl auch wieder einmal ein neues Werk von Wert aufzuführen.

Der Aufführung voraus ging ein von Friedrich Albert Meyer verfaßter und von Hanns Donat gesprochener Prolog „Deutsche Dichter hungern“ und in den Pausen sammelten junge Mädchen Mitglieder für die Schillerstiftung. Der Danziger Obmann der Stiftung, Herr R. A. Rauscher, der, der Anfangs „repräsentativ“ anwesend war, verschwand aber bald, nachdem sich das Haus in schließendes Dunkel gehüllt hatte.

Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust. Da der Angeklagte bereits drei Strafen wegen Diebstahls verbüßt hatte, so schien dem Gericht die Zubilligung mildernder Umstände nicht am Platz. Außerdem wurde bei der Strafzumessung die Gemeinheit des hinterlistigen Ueberfalls in Anrechnung gezogen — hätte der Stuhlbesitzer den Kutscher „richtig“ getroffen, so hätte er aller Wahrscheinlichkeit nach nie mehr als Zunge, weder in diesem Prozeß, noch in irgendeinem anderen auftreten können.

Der Beiwagen löste sich vom Motorrad

Drei Verletzte — Schweres Motorradunfall bei Käsemarkt

Bei einer Motorradfahrt sind Sonntag nachmittag gegen 2½ Uhr die Gebrüder Walter aus Neufahrwasser, Bergstraße 8, auf der Chaussee bei Käsemarkt verunglückt. Der Beiwagen löste sich plötzlich vom Motorrad, das dann gegen einen Baum fuhr und in den Chausseegraben stürzte.

Hellmut Walter erlitt dabei einen schweren Ober- und Unterarmbruch. Sein 28 Jahre alter Bruder eine schwere Brustverletzung. Ein weiterer Mitfahrer kam mit einer leichten Schulterverletzung davon.

Auch ein Helfer verunglückt!

Kurz nach dem Unglück passierte der 29 Jahre alte Landwirt Johannes Wienthold aus Käsemarkt mit seinem Motorrad die Unfallstelle, machte Halt und bemühte sich um die Verunglückten. Dabei wurde er von einem dritten Motorradfahrer, der ebenfalls die Unfallstelle passierte, so unglücklich angefahren, daß eine schwere Fußverletzung die Folge war.

Mit dem Sanitätswagen der Danziger Feuerwehr wurden die Brüder Walter und der Landwirt Wienthold in das Städt. Krankenhaus nach Danzig gebracht.

Der Tod des Danzigers im Streikig-See

Beim militärischen Schwimmunterricht ertrank — Der verantwortliche Leutnant freigesprochen

Im Kollin begann Freitag vormittag die Verhandlung gegen den 23jährigen Leutnant Weber-Gegeberg vom 4. Infanterie-Regiment in Neukölln wegen im Dienst begangener fahrlässiger Tötung und fortgesetzter Mißbefolgung dienstlicher Befehle.

Der Offizier hatte am 4. September dem 21 jährigen Schützen Erich aus Danzig vom Ausbildungsbataillon seines Regiments Schwimmunterricht zu erteilen. Er fuhr, entgegen den Bestimmungen, mit einem Boot aus der Badeanstalt heraus und ließ den Schützen im offenen Streikig-See an seiner Angel sitzen. Dabei ertrank Erich auf eine bisher nicht ganz aufgeklärte Weise.

Die Lage des Angeklagten wird dadurch verschleiert, daß wenige Monate vorher bei einer anderen Gerichtsverhandlung auf ihn ein wenig günstiges Licht fiel. Damals war sein Kompaniefeldwebel Grimm deshalb angeklagt, weil er sich beim Schwimmen geweigert hatte, einem seiner Ansicht nach lebensgefährlichen Befehl seines Leutnants, den Sprung vom 8-Meter-Sprungbrett, unmittelbar nach dem Essen und bei Unwohlsein auszuführen, nachzukommen.

Der Feldwebel ist erst zu vier Wochen, in der höchsten Verurteilung, an 14 Tagen Arrest verurteilt worden.

Das Gericht erkannte auf Freisprechung des Angeklagten auf Kosten der Staatskasse, er Oberstaatsanwalt hatte die Anklage, soweit sie sich auf vorläufige Mißbefolgungen militärischer Befehle bezog, fallen gelassen, nachdem der Sachverständige, Hauptmann Schelle vom Reichswehrministerium, erklärt hatte, der Befehl, daß bei jedem Kompanieschwimmen ein Sanitätsfeldwebel dabei sein müsse, sei vom Neuköllner Standortkommandanten ausgegeben und gese über die Nichtlinien der obersten Reichswehrleitung hinaus. Auch die Art, wie der Angeklagte die Leine gehalten hat, bezeichnete Hauptmann Schelle als zweckentsprechend. Drei militärische Sachverständige erklärten übereinstimmend, daß die üblichen Merkmale eines Todes durch Ertrinken an der Leiche nicht wahrzunehmen waren.

Die Todesursache müsse eine durch nervöse Störungen verursachte Herzschwäche gewesen sein.

In seinem Plädoyer hatte der Oberstaatsanwalt dann ausgeführt, daß die zur Erfüllung der Bestimmungen des Militärstrafgesetzbuches notwendige Lateinheit von Befehl, Überschreitung und fahrlässiger Gefährdung von Mannschaften nicht vorliege. Aber auch die Anklage auf fahrlässige Tötung sei nicht aufrecht zu erhalten, da sich eine Verbindung zwischen dem Fallenlassen der Schwimmleine und dem Tode des Schützen nicht habe feststellen lassen.



„Polenta-Abend“

der Vereinigung der höheren Kriminalbeamten

Die Ortsgruppe Danzig der Vereinigung höherer Kriminalbeamten Preußens veranstaltete am Sonnabend im Café Kniecht, Galbe Allee, einen Polenta-Abend, an dem etwa 100 Personen teilnahmen. Nach dem gemeinsamen Essen hielt der Leiter der hiesigen Kriminalpolizei, erster Staatsanwalt Nahl, die Begrüßungsansprache. Kriminaldirektor Kronn aus Königsberg sprach für die Gäste aus dem Reich und Senator Arczynski für die Danziger. Sodann ging ein kleines, überaus wichtiges Spiel über die Bühne, das den Titel führte: „Kriminalkommissar vom Dienst“. Viel Geschrei um nichts, besagte der Untertitel und ein Motto hat: Es wird nichts übergenommen! So wußte man ungefähr, was kommen sollte. Und wurde nicht enttäuscht. Die Sache war eine Aneinanderreihung von „Anpflanzungen“ und recht herzhaften „Stichen“ gegen die Kollegen und Vorgesetzten, wobei auch nicht die prominentesten verschont blieben. Aber das ganze war recht geistvoll und liebenswürdig gehalten und fand denn auch den verdienten Beifall. Weiter gab es eine Ehrengabe des Polenta-mitgliedes Kriminalkommissar Dobiat, der auf eine 30-jährige Dienstzeit zurückblicken kann. Die Vereinigung überreichte ihm eine wertvolle Karaffe. Gesangsvorträge des Herrn Graffin, Joppot, und mancherlei Ueberrassungen, von denen der verteilten Photographien des Herrn Garbus die netteste war, halfen den Abend — oder besser die Nacht — derfürzen, denn der Abend wurde allmählich zu einem Biermorgen.

Sonderbare Methoden bei den Staatsberatungen in Tiegendorf

Die Sozialdemokraten verlassen den Sitzungssaal

Am Freitag trat die Stadtverordnetenversammlung in Tiegendorf zusammen, um die Jahresrechnung für 1928 anzufassen und die Haushaltsvoranschläge für 1930 zu beraten. Die bürgerliche Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung machte sich diese Arbeit sehr leicht. Nach dem Stadtverordneten Dewanciel, der die Bühne der im Elektrizitätswerk beschäftigten Arbeiter als zu hoch bemängelte (!) hatte niemand etwas gegen die vom Magistrat aufgestellten Voranschläge einzumenden. Für diese Herren ist anscheinend alles in bester Ordnung, vielleicht auch haben die meisten dieser Herren die Vorlagen überhaupt nicht gelesen.

Gen. Kruppke nahm als Sprecher der Sozialdemokratischen Fraktion zu den Vorlagen ausführlich Stellung, um notwendige Erhöhungen in dem Etat der Volksschulen und für Wohlfahrtszwecke zu begründen. Die dazu erforderlichen Mittel sollen nach sozialdemokratischem Antrag durch eine gestaffelte Erhöhung der Zuschläge zur Grund- und Gebäudemiete erfolgen, und zwar in der Weise, daß für die kleinen Hausbesitzer die jetzt geltende Zuschläge von 200 Prozent bestehen bleiben. Weiter wurde vorgeschlagen, die Zuschläge zur Grundmiete zu erhöhen. Ferner verlangte die Sozialdemokratische Fraktion die Wohlfahrtsunterstützungen, sowie freie Arztwahl für Wohlfahrtsunterstützungsempfänger. Die Staatsanfälle für Fern- und Sehtmittel in den Volksschulen seien zu gering. Die Kaiserbilder aus den Schulen müsse man endlich entfernen.

Der Bürgermeister, der sich ja schon öfter als recht komischer Herr gezeigt hat, erklärte, daß ihm viele der sozialdemokratischen Vorschläge recht wären, daß er sich aber gegen alle Anträge wenden müsse, weil kein Geld vorhanden wäre, (was die Entfernung der Kaiserbilder nur kosten mag?) Die Vorschläge der Sozialdemokraten für die Beschaffung der notwendigen Mittel erklärte er als unmöglich.

Nachdem Gen. Kruppke sich noch einmal der Mühe unterzogen hatte, zu beweisen, daß die Vorschläge der Sozialdemokraten durchaus durchführbar seien und unbedingt notwendig wären, stellte der Zentrumvertreter Dewanciel, den die Deutschnationalen ja bei allen besonders reaktionären Anträgen vorschicken, den Antrag, den Haushaltsvoranschlag wie er vom Magistrat vorgelegt wurde, anzunehmen. Trotz des Protestes der Sozialdemokraten, die sich ganz entschieden gegen eine derartige Verabschiedung der Etats wandten, wurde diesem Antrag stattgegeben. Die sozialdemokratischen Anträge wurden gar nicht erst zur Abstimmung gebracht! Die Sozialdemokraten verließen nach diesem Ergebnis, gefolgt von fast allen Tribünenbesuchern, den Sitzungssaal. Die Verabschiedung des Etats für das Rechnungsjahr wie auch des Krankenhauses war dann auch in fünf Minuten erledigt.

Der Bevölkerung von Tiegendorf werden diese Methoden sicher Anlaß geben, sich ihre Vertreter genauer anzusehen. Besonders die Zentrumsmänner, die diesem famosen Herrn Dewanciel ihre Stimme gegeben haben, werden nun wohl eublich klar werden, daß sie hier den Bod zum Gärtner gemacht haben.

Erleichterung der Paßvorschriften

Die Danziger Paßvorschriften sind dahin geändert worden, daß vom 15. April 1930 ab das persönliche Erscheinen des Antragstellers auf der Paßstelle in der Regel nicht mehr erforderlich ist. Damit ist die Bestimmung aufgehoben worden, wonach bisher Antragsteller, welche im Innern der Stadt Danzig und im Vorort Schiditz wohnten, persönlich zur Landespaßstelle kommen mußten, wenn sie einen Paß ausgestellt erhalten wollten.

Ein Danziger Vater als Opfer der Hakenkreuzler

Professor Meier von Frid seines Amtes enthoben

Wie jochen aus gutunterrichteten Kreisen verlautet, hat der hiesige Zentrumsminister, der Hakenkreuzler Frid, die beiden Professoren der Hochschule für bildende Kunst, Engelmann und Meier, ihres Amtes enthoben. Die Gründe, die zur Amtsenthebung geführt haben, dürften in Zusammenhang mit der Berufung Professors Schulte-Naumburg zum neuen Leiter der Hochschule stehen. Darüber hinaus sollen aber auch politische Erwägungen eine Rolle gespielt haben.

Professor Engelmann und Professor Meier sind Künstler von Ruf. Felix Meier, ein gebürtiger Danziger, ist in Danzig durch seine Beteiligung an mehreren Kunstausstellungen bestens bekannt.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig

Heiter, später zunehmende Bewölkung, bei kühler Nacht, tags mild

Als allgemeine Uebersicht. Ein Gebiet hohen Druckes bedeckt Nordrußland sowie Mittel- und Zentral-Europa. Vom Atlantik nähert sich eine neue Zykone, deren Randgebilde über den britischen Inseln weitere Regenfälle verursachen, dem Kontinent. Bei schwacher Luftbewegung herrscht in Deutschland und dem Osten überall heiteres Wetter mit kühlen Nächten und ansteigenden Tagestemperaturen vor. Ueber Westeuropa schieben warme Luftmassen nordwärts, die bis in den hohen Norden nördliche Erwärmung herbeiführen.

Vorher sage für morgen: Heiter, später zunehmende Bewölkung, langsam aufziehende südliche Winde, steigende Temperatur.

Aussichten für Mittwoch: Bewölkt, Trübung, mild. Maximum der beiden letzten Tage: 8,8 — 0,6. Minimum der beiden letzten Nächte: 8,8 — 1,3.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichjel

vom 31. März 1930

Ort	am 28. 3.	am 29. 3.	am 30. 3.	am 31. 3.
Krausau	— 1,82	— 1,90	— 1,92	— 1,92
Hanisch	— 1,95	— 1,95	— 1,95	— 1,95
Wartchau	— 2,42	— 2,42	— 2,42	— 2,42
Blot	— 2,16	— 2,16	— 2,16	— 2,16
Thorn	+2,73	+2,60	+2,60	+2,60
Hodon	+2,80	+2,63	+2,63	+2,63
Gulm	+2,78	+2,57	+2,57	+2,57
Grauhens	+3,13	+2,90	+2,90	+2,90
Kurzebrad	+3,46	+3,18	+3,18	+3,18
Montauerbühl	+3,16	+2,78	+2,78	+2,78
Biedel	+3,34	+2,97	+2,97	+2,97
Dirschau	+3,34	+2,97	+2,97	+2,97
Einlage	+2,78	+2,57	+2,57	+2,57
Schleimshorst	+2,50	+2,48	+2,48	+2,48
Eichnau	+6,74	+6,66	+6,66	+6,66
Balgensberg	+4,62	+4,62	+4,62	+4,62
Reinhardtshaus	+2,11	+2,10	+2,10	+2,10

Verantwortlich für die Redaktion: Felix Meier, für die Druckerei und Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, am Ende des

